Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 543. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 20. November 1863.**

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 18. Novbr. (Abends). Der großherzoglich badensche Bundestags-Gesandte hat die Vollmacht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein für die holsteinische Stimme am Bundestage mit Zustimmung seiner Regierung vorläufig übernommen. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Berlin, 19. Nov. Die liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses haben eine gemeinsame Commission ernannt wegen eines Antrages, betreffend Schleswig-Holstein. — Der Nationalvereins-Ausschuß hat für den 22. d. Mts. hier eine Sitzung angesagt. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 18. Novbr. (Nachts). Es heißt, die Versammlung der holsteinischen Stände-Mitglieder in Kiel werde trotz des Verbotes stattfinden. Die Stände sollen beabsichtigen, eine Deputation an den Bund zu senden und ihn aufzufordern, sofortige Schritte zu thun, um das öffentliche Eigenthum gegen Unberechtigte zu schützen. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Novbr., Nachm. 3 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 15 Minuten.) Staatsschuldscheine 86. Prämien-Anleihe $118\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $103\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein 98 B. Oberschlesische Litt. A. 146. Oberschles. Litt. B. $136\frac{1}{2}$. Freiburger 126. Wilhelmsbahn 48. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 48. Wien 2 Monate $78\frac{1}{2}$. Oesterreichische Credit-Aktien $69\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe 64. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72 B. Oesterr. Banknoten 79. Darmstädter 80. Köln-Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $60\frac{1}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 120. Italienische Anleihe $68\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Aktien $48\frac{1}{2}$. Neue Russen $85\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 94. Russische Banknoten 89. Hamburg 2 Monat $150\frac{1}{4}$. London 3 Monat 6, $19\frac{5}{8}$. Paris 2 Monat $79\frac{1}{6}$. Panique.

Wien, 19. Nov. Morgen-Course. Credit-Aktien 179, 90. National-Anleihe —, —. London 120, 50.

Berlin, 19. Nov. Roggen: flau. Nov. 35, Nov.-Dezbr. 35, Dezbr.-Jan. 35, Frühjahr $36\frac{1}{2}$. — Spiritus: unverändert. Nov. $14\frac{1}{3}$, Nov.-Dezbr. $14\frac{7}{24}$, Dezbr.-Jan. $14\frac{7}{24}$, Frühjahr $14\frac{11}{12}$. — Rüböl: flau. Nov. $11\frac{23}{24}$, Frühjahr $11\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 18. November. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen fest. Roggen loco preishaltend, lebhafter; auf Termine flauer. Raps November 66. Rüböl Nov. $37\frac{1}{2}$, April $37\frac{3}{4}$.

♂ Blick auf das Kriegstheater der polnischen Insurrection seit den Oktober-Tagen.

Nach eingehender Prüfung der Berichte, welche über den Zustand der polnischen Insurrection in den ersten Tagen des Monats Oktober aus öffentlichen und authentischen Privatmittheilungen uns vorlagen, mußte das Facit gezogen werden, daß die Partisanen-Kämpfe fast im ganzen Königreich ihrem Ende nahe schienen. Dafür aber entwickelte sich plötzlich jene lang vorbereitete Katastrophe, die in Galizien ihren Herd hatte und jenseits der Weichsel ihre Schaaren über die russische Grenze ergoß in einer so vehementen Weise, daß die Existenz der Revolution und ihre Kraftentwickelung wieder in überraschender Art sich sichtbar machte. Es folgten bekanntlich die österreichischen Detachements der im lemberger Bezirk vereinzelt postirten Grenzetappen den vordringenden, gut bewaffneten und einexercirten polnischen Schaaren auf den Fersen, und es fanden Gefechte statt, in welchen die Polen nicht immer den Kürzeren zogen; einzelne Trupps kamen auch ganz unbehelligt über die Grenze. Hier aber rückten starke Colonnen von den beiden an der galizischen Grenze postirten russischen Divisionen, die benachrichtigt waren, zum Theil über die Weichsel aus dem Radom'schen setzend, ihnen entgegen, worauf sich bald blutigere und zum Theil so hartnäckige Gefechte entwickelten, daß auch die Russen nicht anstehen konnten, in ihren Berichten die durch die gezogenen Gewehre des Feindes erlittenen starken Verluste einigermaßen einzuräumen. Das Resultat des Ganzen schien jedoch trotzdem bald sich dahin dem unparteiischen Beobachter klar bemerkbar zu machen, daß die Polen schließlich mit ihrem gewaltigen Choc vollständig Fiasco gemacht und die Folge davon keine andere sein könne, als die Insurrection im polnischen Königreiche, vorher schon dem Erlöschen nahe, nach dieser anscheinend letzten Kraftanstrengung völlig und unwiderstehlich ihrem Ende mit schnellen Schritten entgegeneilen zu lassen.

Wie aber schon so oft diese merkwürdige Revolution Freund und Feind in ihren Erfolgen und mit ihrem Unglück getäuscht; so dürfte es auch heute fast sicher sich wieder herausgestellt haben, daß es so hoffnungslos mit dem Widerstande der Polen noch nicht stehe. Es läßt sich aus den neuen im Königreich stattgehabten kriegerischen Ereignissen bestimmt entnehmen, daß noch erheblich starke bewaffnete Massen polnischer Insurgenten aus jenen blutigen Gefechten in den lublinschen Bergen und Thälern den sie verfolgenden verschiedenen russischen Detachements entronnen und mit einer eigenthümlichen Geschicklichkeit, die indeß nur durch die ausdauernde Unterstützung der Einwohner möglich und ausführbar war, unter Durchschneidung der Wege und Felder, bis zu den kleinsten Gruppen vereinzelt, zu den Insurrections-Depots des Innern gelangt sind. Jedenfalls hatte man hier mit neuen Erhebungen nur auf diese Verstärkungen gewartet, denn die Stille vorher, die fast nirgends unterbrochen und für das Ende der Kraft gehalten wurde, verschwand plötzlich und ging zu neuen Aufständen über.

Gehen wir nun heute wieder an's Werk, den Zustand der Insurrection im Königreich nach jener scheinbar verunglückten galizischen Katastrophe näher zu prüfen, so finden wir in den ersten Novembertagen auf einmal in zahlreichen, wenn auch kleinen Flammen die alten Guerillakämpfe vom äußersten Süden bis an die nördlichen Grenzen heran von Neuem auflodernd. Die Russen melden zwar nichts als Siege, aber es sind doch wieder ernstliche Kämpfe in solchen Gegenden, wo man sie längst vorüber wähnte, und immer mögen die Russen auch nicht gesiegt haben, z. B. bei Pulawy, 15 Meilen südlich von Warschau an der Weichsel gelegen, ferner bei Nadarzyn, 2 Meilen südlich der Hauptstadt zwischen der wiener Eisenbahn und der Chaussee nach Radom, und in dem Gefechte bei Chelm, an der volhynischen Grenze nördlich der Festung Zamosc.

Schon hieraus ist zu ersehen, daß die neuen Kämpfe nicht blos im Lublinschen, dem in jüngster Zeit fast einzigen Kriegstheater der Insurrection, sich bewegt haben,; einen weiteren Belag über die neue große Ausdehnung der Kampfplätze geben die russischen Quellen selbst. Polnische Ulanen haben in diesem Monat in der unmittelbaren Nähe von Warschau zwei Reiterangriffe auf russische Detachements ausgeführt. Außerdem sind, ebenfalls nach russischen Nachrichten, in den Kreisen Rawa, Wielun, Biala, Stanislawow und Lipno mehr oder minder bedeutende Gefechte vorgefallen. Um die Leser schnell zu orientiren, bemerken wir noch kurz, daß Rawa 2 Meilen südlich vom Bahnhof Skierniewice unweit des linken Pilicaufers liegt, Wielun gegenüber der preußischen Stadt Kempen, Biala auf der Straße von Warschau nach Moskau in der Nähe der volhynischen Grenze, Stanislawow 6 Meilen östlich von Warschau in der Nähe der petersburger Eisenbahn, und Lipno im Gouvernement Plock am rechten Weichselufer, gegenüber von Thorn.

Wir sehen also, daß trotz der notorischen Uneinigkeit der vielen Leiter der Insurrection der Stoicismus der Nation bei aller Sehnsucht nach Ruhe noch immer eine merkwürdige Widerstandskraft mit todesmuthiger Auflehnung gegen das Russenthum dem noch immer gespannt zuschauenden Europa aufweist. Ein Fortleben der Revolution während des Winters kann hiernach kaum noch bezweifelt, und der Einfluß derselben auf die Entwickelung der europäischen Politik darf nicht unterschätzt werden.

Preußen.

Berlin, 18. Novbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Seconde-Lieutenant mit dem Charakter als Premier-Lieutenant Baudach des Invalidenhauses bei Berlin den königl. Kronen-Orden vierter Klasse und dem Garnison-Kirchendiener Heyl zu Berlin, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Wundarzt erster Klasse, Caro, ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Allenstein ernannt worden. Dem Organisten Heinrich Julius Tschirch zu Hirschberg in Schlesien ist das Prädicat „Musik-Director" verliehen worden.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den nachstehenden Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der von des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit ihnen verliehenen Decorationen des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen, und zwar: des Komthurkreuzes 1. Klasse dem Generalmajor Grafen v. d. Goltz, Commandeur der 16. Infanteriebrigade; des Komthurkreuzes 2. Klasse dem Major v. Salviati vom Generalstabe der 8. Division, und des Ritterkreuzes dem Hauptmann v. Beczwarzowsky vom 2. Thüring. Infanterie-Reg. Nr. 32, commandirt als Adjutannt bei der 8. Division. (St.-Anz.)

= **Berlin,** 18. Nov. [Die Sitzung des Herrenhauses. — Das kronprinzliche Paar. — Die verhafteten polnischen Abgeordneten.] Ein trüber echter Novembertag heute. Die Nebel hängen tief auf die Erde herab und umhüllen die Menschen mit einem feinen Staubregen, tiefer Morast deckt die Straßen der Residenz und es ist so finster, daß man am Tage den Leuten ein Licht anzünden möchte. — Im Herrenhause debattirte man über die Zustimmung zur Preßverordnung vom 1. Juni d. J. Die Tribünen sind dicht gefüllt — ein äußerst seltener Fall. Die Abgeordnetenloge ist zu klein für die Zahl der Gäste und Excellenz v. d. Heydt wandert aus unter — die Diplomaten. In der Hofloge sitzt der Vice-Ceremonienmeister v. Röder und hinter ihm Vater Wrangel; der greise Feldmarschall macht eifrig Notizen. Unten im düsteren Saale aber ist's öde und leer wie gewöhnlich. Von den 250 Mitgliedern des Hauses sind nur 85 anwesend. Die Reihen der Linken sind vollends dünn gesäet, die Vertreter der Städte glänzen zumeist — der redselige magdeburger Oberbürgermeister Hasselbach an der Spitze, durch ihre Abwesenheit. Die eigentlichen Großgeister des Hauses fehlten oder schwiegen, Graf Arnim-Boitzenburg mochte seine Weisheit für die Adreßdebatte aufsparen, Kleist-Retzow fehlte; so mußte man sich mit den diis minorum gentium begnügen. Baron Senff hatte nicht seinen besten Tag, er hat schon viel schöner gesprochen, der „lumpigste Zeitungsschreiber", „die Schmarotzerpflanze" (liberale Presse) und das „unsaubere Geschäft", welches er losließ, waren nicht so drastisch als manche seiner früheren Leistungen, und dann ließ er auch heute die Juden ganz ungeschoren, darum fehlte die Hauptsache; aber ganz ohne Würze war die Rede denn doch nicht. Hr. v. Senff erzählt ganz ernsthaft, der Besitzer einer hiesigen großen liberalen Zeitung gebe diese niemals seiner Frau und seiner Tochter. Nach dem Grunde dieser Zurückhaltung befragt, antwortet der Mann: Ja lieber Freund, meine Zeitung schreibe ich für meinen Geldbeutel, für die Sittlichkeit halte ich — die „Kreuzzeitung!" risum teneatis! Bei Herrn von Below mag sich der Richterstand bedanken, die Unparteilichkeit desselben ist der Stolz jedes Preußen, und weil nun nicht alle Richter wie Hr. v. Below zur Partei der „Kreuzzeitung" gehören, wird dem preußischen Richterstande der schwere Vorwurf der Parteilichkeit gemacht. Das ist neu-preußischer Patriotismus. So etwas hört der Präsident des Herrenhauses schweigend mit an, ohne einen Ordnungsruf ergehen zu lassen. Die Kreisgerichte, welche „im Namen des Königs!" ihre Erkenntnisse erlassen, nennt der edle Pair „politische Clubs im Verein mit den Rechtsanwälten". Der Justizminister wehrte erst nach seinem Vorgänger (v. Bernuth) seinerseits den „generellen Vorwurf" gegen die Richter ab. Die Opposition von Seiten der Herren Tellkampf, Camphausen (Köln), Diergardt und Bernuth war kurz, straff und sachgemäß. — Das kronprinzliche Paar wird seinen Aufenthalt in England verlängern, auch die Königin Augusta kehrt noch nicht nach Berlin zurück. — Im Abgeordnetenhause wird Hr. v. Roon demnächst die neue Militärgesetznovelle vorlegen, welche Veränderungen, jedoch keine Verbesserungen enthalten soll. — In Sachen der polnischen Abgeordneten, welche hier in Haft sind, werden die betreffenden Abtheilungen, sobald ihnen die noch ausstehenden Wahlakten zugehen, die Untersuchungsakten einzusehen beantragen und danach ihre Beschlüsse fassen. Es läßt sich für jetzt noch gar nicht sagen, wie diese ausfallen werden.

[Ueber die Stellvertretung der zu Abgeordneten gewählten Beamten] wird der „Rh. Z." geschrieben: Die Anekdote, welche Hr. Kreisgerichtsrath Westermann zu Duisburg hat erleben müssen, ist komisch; sie wird aber noch weit übertroffen durch folgende Geschichte aus Brandenburg a. d. Havel: Bei dem Kreisgericht zu Brandenburg arbeitet ohne jede Besoldung seit mehreren Jahren der Gerichtsassessor Hammer. Derselbe ist ein vermögender Mann und hat dem Justizminister erklärt, er wolle, bis daß er in seiner Vaterstadt Brandenburg eine etatsmäßige Stelle erhalten könne, dort unbesoldeter Richter bleiben. Bis jetzt hat er den Abg. Parrisius-Westhavelland jedesmal vertreten, und er war dazu auch diesesmal bereit. Aber diesesmal bekam er am Mittwoch, 48 Stunden nach der „versöhnlichen" Eröffnung des Landtags, die Verfügung, einen Richter in Neu-Ruppin zu vertreten; wogegen ein Richter aus Belzig zur Vertretung von Parrisius nach Brandenburg geschickt wird, der auf die reglementsmäßige Entschädigung nicht verzichten kann. Aber selbst diese Geschichte wird vielleicht noch überholt durch folgende: Der Gymnasialdirector Techow in Rastenburg ist bis jetzt, so oft er in's Abgeordnetenhaus eintrat, durch den ältesten Oberlehrer ohne Unkosten vertreten worden. Als er jüngst denselben Mann, der sich allerdings etwas sehr zur conserv. Partei neigt, bat, für die Dauer des Landtags die Directorialgeschäfte zu besorgen, erwiderte dieser, er sei dazu allerdings bereit, er müsse aber für die Stellvertretung ein Salarium fordern, weil die Regierung in der abermaligen unbezahlten Vertretung des oppositionellen Directors eine ihr feindselige Demonstration erblicken könnte.

[Die hiesigen Zollconferenzen] schleppen sich unter wiederholten Vertagungen ziemlich unerquicklich und einförmig weiter. Unterdeß treffen die aus Anlaß der in den ersten beiden Sitzungen eingebrachten, sich einander entgegenstehenden principiellen Anträge verlangten umfassenden Instruktionen und Vollmachten für einzelne Conferenz-Mitglieder, denen sie bisher noch fehlten, ein, und dürften demnächst also die intensiven Principienfragen wieder in den Vordergrund treten.

[Scene bei der Hubertusjagd.] Ein an der letzten Hubertusjagd im Grunewald als Zuschauer theilnehmender Kaufmann machte über das Pferd eines im Jagdzuge befindlichen Herren eine tadelnde Bemerkung, welche von einem andern rothbefrackten Herrn, wie sich später ergab, einem Offizier vom Ulanen-Regiment, so übel aufgenommen wurde, daß er nicht allein den Kaufmann mündlich beleidigte, sondern auch mit einer Züchtigung mit der Reitpeitsche bedrohte. Die anwesenden Civilisten, von denen ein großer Theil bei der naßkalten Witterung ziemliche Quantitäten geistiger Getränke genossen hatten, nahmen für den Kaufmann Partei und wurden in Folge dessen Aeußerungen laut, die hier nicht zu wiederholen sind. Dieser unerquicklichen Situation machte ein anderer im Jagdzuge befindlicher Herr, der eine kleine Binde um den Arm trug, dadurch ein Ende, daß er den Offizier aufforderte, im Zuge einzutreten, und dieser sich auch gleich in Bewegung setzte. Am besten wäre es nun jedenfalls gewesen, wenn die Angelegenheit hiermit erledigt gewesen wäre; dem ist jedoch nicht so, denn in diesen Tagen sind bereits verschiedenen bei der Scene anwesenden Personen Einladungen zur Zeugenvernehmung zugegangen.

Tilsit, 16. November. [Klage und Verbot.] Das hiesige „Wochenblatt" schreibt: Die Leser erinnern sich gewiß noch des Conflicts, der am Viehmarktstage sich zwischen den städtischen Behörden und dem hiesigen Regiments-Commando entspann. Einer der Gastwirthe, dessen aufgestellte Bude auf Befehl des Commandeurs entfernt ist, Herr Grubert, hat gegen denselben die Entschädigungsklage angestrengt. Neuerdings ist nun durch Parolebefehl der hier garnisonirenden Mannschaft bei drei Tagen Mittelarrest der Besuch des Grubert'schen Schanklokals verboten worden.

Memel, 15. November. [Disciplinarische Vernehmungen.] Dem Vernehmen nach ist einigen hiesigen Beamten von ihren vorgesetzten Behörden die Aufforderung zugegangen, sich über die Gründe auszusprechen, warum sie an der Wahl der Wahlmänner am 20. Okt. sich nicht betheiligt haben. (Pr. L. Z.)

Gollub, 11. November. [In dem polnischen Städtchen Dobrzyn] werden am 13. d. M. die polnischen Beamten auf der Kammer durch russische ersetzt. Der Direktor der Kammer geht auf sein Gut; wo die andern bleiben werden, wissen sie selbst noch nicht. Die Trauerkleider der Polen werden auch dort von den Russen nicht mehr geduldet; es passirte sogar jüngst einer preußischen Dame, welche schwarz bekleidet nach Dobrzyn ging, daß sie ihre schwarzen Kleider vor einem russischen Hauptmann ablegen sollte.

Münster, 16. November. [Auflauf.] Gestern Abend gegen 7 Uhr mußten wir Zeuge eines Volksauflaufs sein, der durch die Nichtinnehaltung und Wahrung des nöthigen Respekts, die der gemeine Soldat seinem Offizier schuldet, hervorgerufen wurde. — Hier unterm Bogen hatte nämlich ein gemeiner Soldat drei ihm begegnende Offiziere nicht gegrüßt und wurde in Folge dessen von dem einen dieser Offiziere öffentlich geohrfeigt. Der Soldat, hierüber entrüstet, zieht seinen Säbel und ergreift, nachdem ein Gleiches von dem Offiziere geschieht, die Flucht. Der Offizier verfolgte den Mann durch drei Straßen mit blanker Waffe, ohne ihn zu fassen. (W. M.)

Salzkotten, 17. Nov. [Das Disciplinarverfahren] gegen den Kreisrichter Rempe hierselbst ist durch endgiltige Entscheidung des Geh. Obertribunals beendigt. Das Erkenntniß des kgl. Appellationsgerichts zu Paderborn vom 27. Juni d. J., wonach der Angeklagte unter Tragung der Untersuchungskosten mit einem jährlichen Gehaltsverlust von 100 Thalern in ein anderes Departement auf seine Kosten versetzt wird rc., ist vom Obertribunal bestätigt.

Rheda, 17. November. [Freisprechung.] Auf die von dem Redacteur der „Kl. Ztg. für Stadt und Land", Dr. O. Lüning, eingelegte Berufung gegen das Urtheil der Kreisgerichts-Commission zu Wiedenbrück, welche ihn „wegen Beleidigung der Minister in Bezug auf ihr Amt" zu einer Geldstrafe von 50 Thaler verurtheilt hatte, hat das Obergericht zu Paderborn auf Freisprechung des Angeklagten erkannt.

Deutschland.

Frankfurt, 17. November. [Die offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung] vom 14. November lautet:

Die betreffenden Regierungen ließen die Berichte der mit Inspicirung der Bundescontingente von Preußen, Hannover und Braunschweig beauftragt gewesenen Inspectionsgenerale überreichen. Kurhessen ließ anzeigen, daß es zu der in Frankfurt versammelten Commission für Entwerfung eines allgemeinen deutschen Gesetzes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und anderweitige unbefugte Vervielfältigung den kurfürstlichen Oberappellationsgerichtsrath Martin abgeordnet habe. — Der königlich dänische herzogl. holstein-lauenburgische Gesandte machte in Beziehung auf die von ihm in Betreff der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheit in der Sitzung vom 29. v. M. abgegebene Erklärung die Mittheilung, daß seine Regierung, wenn sie von der Bundesversammlung oder den vereinigten Ausschüssen dazu aufgefordert würde, sich bereit finden lassen würde, unter gewissen Voraussetzungen und Vorbehalten die Competenz der holsteinischen Stände auf die ganze Beitragsquote Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten auszudehnen. — Auf die Beschwerde einer Einwohnerin der Stadt Luxemburg wurde der Reclamantin für durch Festungsbauten erlittenen Schaden eine Entschädigung zuerkannt.

Frankfurt, 17. Novbr. [Das Verbot des ganzen Adelmannschen Verlags in Nassau] ist eine Maßregel, von der man zunächst ganz gewiß sagen muß, sie verfährt gründlich. Die „Südd. Ztg." erinnert im Hinblick auf sie an Mecklenburg, wo in den Jahren der schärfsten und frischesten Reaction der gesammte Verlag von Hoffmann und Campe verboten worden sei. Wir erinnern uns dabei noch an die Schicksale, welche das Organ der kurhessischen Verfassungspartei erlebte, wobei aber selbst die kurhessische Regierung nicht so weit ging, das Blatt überhaupt zu verbieten, indem sie sich wenigstens an die bestehenden, wenn auch nicht als gesetzlich anzuerkennenden Verordnungen hielt, und dem Drucker wurde die Concession entzogen. Der „Wächter am Rhein" ist allerdings insofern in einer andern Lage, als die der „Hessischen Morgenzeitung" war, als er eben im (deutschen) Auslande erscheint, während die letztere im Inlande unter dem Namen eines andern Druckers, nachdem man dem vorhergehenden die Concession entzogen hatte, forterschien.

Leipzig, 15. Nov. [Wahlen und Programm.] Gestern fand auf dem hiesigen Rathhause die Wahl eines Landtagsabgeordneten und Stellvertreters für den zweiten Bezirk des Handels- und Fabrikstandes statt. Als Abgeordneter wurde Stadtrath Bering, als Stellvertreter Stadtrath Lorenz gewählt. Das den Candidaten zur Pflicht gemachte Programm wurde nach eingehender Berathung in folgenden vier Punkten zusammengefaßt: 1) Aufrechthaltung des französisch-preußischen Handelsvertrags, womöglich unter Erhaltung des deutschen Zollvereins, sonst unter Anschluß an eine zu bildende norddeutsche Zollverbindung; 2) Bekämpfung des frankfurter Reformprojects unter Anschluß an die Beschlüsse des deutschen Abgeordnetentages; 3) Reform des sächsischen Wahlgesetzes mit Aufhebung der Wahl nach Bezirken und Ständen und mit Abkürzung der Wahlperioden; 4) endliche Einführung der Geschwornengerichte.

Leipzig, 16. Nov. [Verbot des Schützenbundes.] Wie sehr recht Dr. Schaffrath gehabt hat, als er auf die liberale Turnrede des Herrn v. Beust antwortete, daß solchen Reden Thaten folgen und nichts blos Phrasen bleiben möchten, sehen wir wieder aus dem Verbote des hiesigen Schützenbundes. Derselbe besteht größtentheils aus höchst achtbaren Bürgern der Stadt, denen unsere städtische Behörde mit besonderem Vergnügen einen Schießplatz eingeräumt hat. Warum ist derselbe verboten worden? Weil er sich, als „Schieß-Uebungsverein" bewaffnet versammelt hatte und dem großen deutschen nationalen Feste der Völkerschlacht beim großen Festzuge angeschlossen, um auf besonderes Verlangen des Festausschusses bei Grundsteinlegung des Denkmals die Ehrensalve zu geben. Deshalb hat der liberale Redner beim Turnfest, Herr v. Beust, den Verein aufgelöst. (Fr. J.)

Koburg. [Mittelalterliches.] Bei der öffentlichen Verhandlung gegen Dr. Rückert kam auch eine im Fürstenthum Reuß-Greiz zu Recht bestehende Instruction für die Gendarmerie zur Sprache. Die „Deutsche Arbeiter-Ztg." ist im Stande, aus jenem Producte staatsmännischer Weisheit einige Proben mitzutheilen, welche der Leser mit Andacht vernehmen wolle. „Der Gendarm", heißt es, „hat diejenigen Bettler, welche aus den angrenzenden fremden Ortschaften zum Betteln ins Land gedrungen sind, sofort zur Rückkehr in ihre Heimath zu nöthigen und deshalb bis an die Grenze, von der Residenz aus wenigstens bis über das Stadtweichbild hinaus zu begleiten, dort aber mit dem Bedeuten zu entlassen, daß sie in Wiederbetretungsfällen mit Züchtigung, Freiheits- und Arbeitsstrafen würden belegt werden. Im Fall wirklicher Wiederbetretung sind selbige, sofern es deren Leibesconstitution erlaubt, sofort von Gendarmen mit einigen Hieben zu züchtigen." Aus § 13: „Der Gendarm hat auch den Inhabern vollgiltiger Armuthszeugnisse vorgeschriebener Art nur die Bitte um ein Almosen zu verstatten, in den Häusern aber, wo man keine Gabe reichen will, ihrer Zudringlichkeit zu wehren. In der Residenz dürfen in die fürstliche Burg, in das fürstliche Garten-Palais und auf das fürstliche Obere Schloß durchaus keine Bettler zugelassen werden."

Gotha, 17. Nov. [Die Anerkennung des Herzogs von Schleswig-Holstein.] Wie die „Goth. Z." aus sicherer Quelle erfährt, und bereits telegr. gemeldet worden, hat der Herzog Christian August zu Schleswig-Holstein-Augustenburg auf sein Erbrecht an den Herzogthümern zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen Friedrich und dessen Mannsstammes durch förmliche Akte verzichtet, und ist der bisherige Erbprinz demgemäß als nunmehriger Herzog von Schleswig-Holstein von Seiten der herzoglichen Regierung anerkannt, welche gleichzeitig den herzogl. Bundestagsgesandten beauftragt hat, wenn andere Prinzen mit einem Anspruche auftreten sollten, bei der Bundesversammlung zu beantragen, daß der Bund der in seinen Grundgesetzen ausgesprochenen Verpflichtung gemäß, das Recht dieses legitimen Fürsten mit den erforderlichen Mitteln schütze, und nöthigenfalls in volle Wirksamkeit setze.

Hannover, 16. Nov. [Die Teufelsentsagungsformel] hat wieder in verschiedenen Gemeinden ärgerliche Scenen herbeigeführt. Als der Superintendent in Sievershausen bei einer Taufe an die Pathen jene Frage stellte und diese sie nicht beantworteten, auch nach Wiederholung derselben, nachdem eine längere Erläuterung vorausgeschickt war, ebenfalls schwiegen, wandte sich der Geistliche mit derselben Frage an die in der Kirche befindlichen Gemeinde-Mitglieder. Es wurden nun einige bejahende Stimmen laut, der Superintendent nahm dann die Taufe vor und forderte diejenigen Gemeindemitglieder, welche die Frage bejaht hatten, auf, sich bei ihm zu melden. — In der Gemeinde Reinstorf greift ebenfalls der durch die leidige Teufelsfrage hervorgerufene Zwiespalt zwischen Geistlichen und Gemeinde immer weiter um sich und wirkt mit jedem Tage nachtheiliger und zerrüttender auf das kirchliche Leben ein. Die Gemeindemitglieder haben sich wiederholt mit Vorstellungen an das Consistorium und an das Cultusministerium gewandt, sind aber damit zurückgewiesen worden. Von beiden geistlichen Oberbehörden wurde das Verfahren des Pastors Overbeck gebilligt, und in dem Bescheide des Cultusministeriums heißt es, daß Pastor Overbeck ordnungsmäßig und dazu mit löblicher Milde und Umsicht verfahren, dagegen die in der Eingabe enthaltenen Angaben über Unzufriedenheit und Mißmuth in der Gemeinde, so wie Abnehmen des Kirchenbesuches und der Theilnahme an der Feier des heiligen Abendmahls unwahr oder doch übertrieben seien. Der Vorwurf, daß die Gemeindemitglieder sich wahrheitswidriger oder übertriebener Behauptungen schuldig gemacht hätten, hat in der Gemeinde große Sensation erregt, und es haben nun die angesehensten Einwohner der zur Kirchgemeinde gehörenden 10 Ortschaften eine schriftliche Erklärung abgegeben, durch welche die in der Recursschrift an das Cultusministerium enthaltenen Angaben bestätigt werden. Diese Erklärung ist von einer abermaligen Vorstellung an das Cultus-Ministerium begleitet. Es wird darin bemerkt, daß sich das Cultusministerium durch Abhörung dreier Zeugen informirt habe, welche im Abhängigkeitsverhältnisse vom Pastor Overbeck stehen. — Aus Dannenberg wird berichtet, daß der dortige Superintendent Mirow einen Unterschied macht zwischen kranken und gesunden Kindern und erstere ohne die Teufelsfrage zu taufen bereit ist. (Magd. Z.)

Kiel, 17. November. [Confiscation.] Heut Morgen ward das hiesige „Wochenblatt" confiscirt, wie man hört, wegen eines Artikels über den Tod des Königs, worin es heißen soll, daß jetzt, nach Erlöschen der königlichen Linie des oldenburgischen Hauses, die verhängnißschwere Frage der legitimen Erbfolge an uns herantrete, und gewünscht wird, das Volk möge, mit dem Bewußtsein des Rechtes, mit Muth und Ausdauer den Ereignissen entgegengehen.

Wiesbaden, 16. Nov. [Wahlerlaß.] An sämmtliche Staatsdiener des Landes ist ein Erlaß der Regierung ergangen, der sie zur Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen im Sinne der Regierung auffordert. Dieser Erlaß lautet:

Bei den Bestrebungen, die sich seit der Anordnung der Vorbereitung zu diesen Wahlen kund gegeben haben, um auf dieselben in einer der Regierung feindlichen Richtung durch Verdächtigungen, Entstellungen und Unwahrheiten einzuwirken, liegt für die Regierung großes Interesse vor, daß in den Wahlen sich die allgemeine Ansicht und nicht diejenige einer Partei Geltung verschaffe, und daß also die möglichste Betheiligung an denselben soweit thunlich erstrebt werde. Sie werden daher beauftragt, sämmtlichen Ihnen untergebenen Angestellten zu eröffnen, daß ihre Betheilung an den bevorstehenden Landtagswahlen durch Ausübung ihres Wahlrechts mit Bestimmtheit erwartet werde.

Ueber den Vollzug dieser Verfügung soll berichtliche Anzeige gemacht werden.

Stuttgart. [Schleswig-Holstein.] Nicht bedeutungslos erscheint uns ein Artikel des officiellen „Staats-Anzeiger für Würtemberg", worin nach Erwähnung des kinderlosen Todes Königs Friedrich VII. gesagt wird:

So tritt jetzt die Frage ein, welche schon lange erörtert wird, ob nämlich der sogenannte Protokollprinz, Prinz Christian, den Gesammtthron Dänemarks besteigt, oder ob das Reich in zwei Theile zerfällt, und die schleswig-holsteinische Frage von selbst ihrer Erledigung zugeführt wird, da weder der deutsche Bund die durch das londoner Protokoll willkürlich veränderte Erbfolgeordnung genehmigt, noch die zur Nachfolge berechtigte augustenburger Linie dieselbe anerkannt hat.

Italien.

[Der König. — Für Polen.] Der König Victor Emanuel gab am 12. d. M. den in Neapel anwesenden Senatoren und Abgeordneten und dem diplomatischen Corps ein großer Diner und wohnte dann einem im Casino der „Unione" veranstalteten Balle bei. Am folgenden Tage weihte er das zur Aufnahme von 500 Kranken bestimmte neue Jesus-Maria-Spital ein. Bis zu jenem Tage hatte das stürmische Wetter die Flotten-Revue noch immer verhindert. — Die Sängerin Grisi und die Unternehmer des Theaters Della Pergola in Florenz haben die Einnahme einer Aufführung der „Norma" als Beitrag zu der für die verwundeten Polen eröffneten Subscription bestimmt.

* **Neapel,** 16. Novbr. [Die Seerevue] vor König Victor Emanuel fand heute unter den günstigsten Verhältnissen statt und rief ungeheuren Enthusiasmus hervor. Tausende von Booten mit Zuschauern kreuzten auf der See, und die ganze Bevölkerung der Stadt sah dem Schauspiele von der Küste aus zu.

Schweiz.

Genf, 16. Novbr. [Wahlen.] Heute siegte die radicale Liste. Dagegen ist Fazy durchgefallen. Statt seiner ist Folbry gewählt worden, der unabhängig ist.

Niederlande.

Haag, 15. Nov. [Feier der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit.] Heute haben die Feste zur Verherrlichung unserer vor fünfzig Jahren wiedergewonnenen Unabhängigkeit und der verfassungsmäßigen Verbindung zwischen Volk und Herrscherhaus mit einem allgemeinen Dankfeste ihren Anfang genommen. Der erste Stein zu dem Monumente, welches zur bleibenden Erinnerung an jene Zeit errichtet werden soll, wird von dem Könige selbst gelegt, und sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses werden dieser Feier beiwohnen. Man macht sich im Auslande kaum einen Begriff von dem hier herrschenden Enthusiasmus Alles, Groß und Klein, trägt Oranien-Cocarden, die Häuser sind in vollem Fahnenschmuck, Festzüge werden veranstaltet: überall Volksspiele und am Montag und Dinstag großartige Illumination durch's ganze Land. Auch an Uebertreibungen fehlt es nicht, selbst Pferde und Hunde tragen oranienfarbene Stirn- und Halsbänder mit der Inschrift: „**Oranje boven**". Es ist ein förmlicher Freudentaumel, in welchem das Volk sich befindet, und der unparteiische Zuschauer muß bekennen, daß diese Freude allerdings nicht unbegründet ist. Die Oranier waren von jeher freisinnige Fürsten, stets darauf bedacht, die Rechte und Freiheiten des Volkes zu schützen, und auch als Könige haben sie, anknüpfend an große Traditionen, es sich zur Aufgabe gemacht, die ersten Bürger ihres Landes zu sein. Daher ist auch die gegenseitige Zuneigung eine so innige und warme, daß man in vielen Ländern Mühe haben würde, sie ganz zu verstehen. Das niederländische Volk ist gegenwärtig das am freiesten regierte von ganz Europa und, im Vollbesitze aller wohlthätigen Institutionen des modernen Staatslebens, darf es mit Genugthuung auf die letzten fünfzig Jahre zurückblicken. Dieselben brachten ihm eine **Habeas-corpus**-Acte, wie nur der stolzeste Engländer sie wünschen kann; eine Presse, die zuweilen sich den Grenzen der Licenz nähert, sie aber selten überschreitet; einen unabhängigen, unabsetzbaren Richterstand; völlige Gleichheit vor dem Gesetze; eine geordnete Rechtspflege, die allerdings durch Vermittelung der Herren Advokaten zuweilen etwas langwierig und kostspielig wird, und eine Verfassung, die zugleich eine Wahrheit ist. Das Land überdeckt sich mit Schienenwegen, wozu der Staat jährlich 10 Millionen Gulden hergiebt, und trotzdem ist die Staatsschuld seit 15 Jahren um nicht weniger als 227 Millionen Gulden kleiner geworden, und höchst wahrscheinlich wird das Ministerium auch ferner fortfahren können, in diesem Verhältnisse zu amortisiren. Möge es im Königreiche der Niederlande immer so bleiben! (K. Z.)

Frankreich.

* **Paris,** 16. Nov. [Der Congreß.] Die „Patrie" erfährt durch ein Telegramm aus Stockholm, daß die Regierung von Schweden und Norwegen den Entschluß gefaßt habe, am Congreß Theil zu nehmen. Eine Notification dieses Entschlusses ist jedoch noch nicht erfolgt, eben so wenig wie die des italienischen Kabinets. — Man schreibt hier dem Kaiser die Absicht zu, die Bedenken der noch zaudernden Höfe nöthigenfalls durch ein zweites eigenhändiges Schreiben zu beschwichtigen, in welchem er aussprechen würde, daß er bereit sei, jedem Vorschlage über ein zu bestimmendes Programm beizutreten, sofern es nur nicht die wesentlich friedliche Bedeutung des Congresses vermindere.

[Die Depeschen über die Handelsangelegenheiten] bilden in dem diplomatischen Actenstücke Frankreichs für Preußen gleichsam einen Lichtpunkt. Nicht daß sich etwa besondere Lobeserhebungen oder Zusicherungen von Sondervortheilen für Preußen darin fänden, aber sie enthalten für beide Theile die Auseinandersetzung gleichartiger Friedens- und Eintrachtsinteressen, und man kann diese gesunden, in wahrhaft beredter Sprache ausgedrückten Doctrinen nicht lesen, ohne sich zu sagen, daß Preußen auf einer Höhe industrieller und commerzieller Entwickelung steht, die ihm erlaubt, diese Doctrinen ohne weiteres zu unterschreiben. Noch ein anderer tröstlicher Gedanke wird sich dem Leser bei Kenntnißnahme dieser merkwürdigen Erlasse Frankreichs entwinden: der, daß man eine solche Energie in der Verfolgung von Handelsbeziehungen kaum entwickeln kann, wenn man eine längere Störung der friedlichen Beziehungen zu Preußen im Auge hätte. Die Entschlüsse in der höchsten französischen Region sind allerdings unberechenbar, aber jedem Unbefangenen wird bei der Lectüre des nachstehenden Actenstückes die Ueberzeugung bleiben, daß das gesetzliche Organ der auswärtigen Beziehungen Frankreichs im Laufe dieses Jahres in der ernstesten Weise an der Vorbereitung einer auch für Preußen glücklichen Friedensperiode gearbeitet hat. In Bezug auf Inhalt und Form sind die Depeschen geradezu Meisterstücke; Gedanke und Form durchdringen sich hier gegenseitig. Es ist, als ob man in diesen Arbeiten die Güterzüge Frankreichs und Deutschlands donnernd vorüber fahren hörte. Wir haben auf die Uebersetzung eines dieser Specimina französischer Schreibkunst deshalb besondere Sorgfalt verwandt und geben dasselbe nachstehend. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schreibt nämlich an den Grafen v. Gabriac, französischen Geschäftsträger in München:

Paris, 23. März 1863.

(Nr. 61 des gelben Buches).

Mein Herr! Die Vereinigung von Commissarien des Zollvereins in München wird Ihnen eine natürliche Gelegenheit geben, die Stimmungen der vornehmsten Mitglieder desselben zu studiren und sich über die Veränderungen, welche sie seit den mit dem berliner Hofe ausgewechselten Noten erfahren haben können, Aufklärung zu verschaffen. In der That, in der Zwischenzeit haben nicht allein bedeutende Handelskammern und hervorragende Corporationen, sondern auch repräsentative Versammlungen sich fast einstimmig zu Gunsten des Handelsvertrages vom 2. August 1862 ausgesprochen, und es würde mir schwer fallen zu glauben, daß diese Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Deutschland keinen Einfluß ausgeübt und keine Spuren hinterlassen haben. Das Programm der gegenwärtigen Vereinigung und die Präcedenzien der durch das verfassungsmäßige Reglement vorgeschriebenen periodischen Conferenzen schließen, das ist wohl wahr, jede Discussion über die großen Gegenstände, welche den Zollverein spalten, aus. Aber wird die im voraus bestimmte Tagesordnung, trotz der Preußen zugeschriebenen Absicht, eine Abweichung davon nicht zu gestatten, streng beibehalten werden? Werden die Ursachen der Zustimmung und des Widerstandes der einen und der

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 18. Nov. „Ich hege eine wahre Scheu vor der Politik und jedem politischen Gedanken gehe ich auf zehn Schritte aus dem Wege, wie einem tollen Hunde. Wenn mir in meinem Ideengange unversehens ein politischer Gedanke begegnet, bete ich schnell den Spruch: O Hund, du Hund, du bist nicht gesund, du bist vermaledeiet in Ewigkeit, vor deinem Biß behüte mich Herr Jesu Christ, Amen!" Wenn dieser Heinesche Stoßseufzer in letzter Zeit schon seine volle Giltigkeit gehabt hat, habe ich doch niemals die Trefflichkeit desselben so tief und wahr empfunden, als nach Anhörung der heutigen Debatten des Herrenhauses.

Wer solche ergreifende Strafreden gegen die Presse gehört, nimmt dann doch die Feder mit einer gewissen Zerknirschung in die Hand und frägt sich selbst: wirst du auch das rechte Maß inne halten können, das die mit so viel Schönheitssinn begabten Herren von dir unbedingt fordern? Du weißt jetzt, was dich erwartet, und wenn auch nicht gerade bei uns jener Nothzustand der englischen Presse des 18. Jahrhunderts vorhanden, wo einem, der gegen die Königin geschrieben haben sollte, die Ohren abgeschnitten wurden; so hat man die Ohren den Zeitungsschreibern von heut nur gelassen, um noch auf die letzten ernstlichen Ermahnungen hören zu können.

Die liberale Presse hat seit langer Zeit schon den heftigsten Zorn des Herrenhauses auf sich gezogen, und heut war endlich die Gelegenheit da, wo sich das Gewitter entladen und in furchtbarer Herrlichkeit auf die „elenden Zeitungsschreiber" niederschmettern konnte. Es war ein großartiges Schauspiel und das Herrenhaus zeigte wieder einmal, daß es durchaus nicht verdient, im tiefsten Schatten der öffentlichen Nichtbeachtung zu stehen, daß auch diese Herren von Zeit zu Zeit mächtig aufflammen, wenn nur die rechte Stunde naht und ein Gegenstand auf der Tagesordnung, der bedeutend genug, gegen ihn eine Lanze einzulegen. Der Geist des seligen Stahl schien förmlich über der Versammlung zu schweben. Schon der Saal des Herrenhauses macht einen freundlichen, behaglicheren Eindruck. Die düsteren Räume des Abgeordnetenhauses wecken förmlich einen ernsten, brütenden Geist — hier ist alles licht und freundlich. Der Saal ist geräumiger, die Bänke stehen und die Mitglieder sitzen nicht so eng zusammen, vielmehr wird manche Bank nur von einem einzigen Herrenhausmitgliede geschmückt. Die Tribünen sind heut dicht gefüllt; auch ist die Loge für die Abgeordneten zahlreich besucht — unter ihnen sitzt der wackere Vincke-Olbendorf, der erst vor wenigen Tagen im andern Hause jene schwerwiegenden Worte gesprochen, in erster Reihe.

Der Saal füllt sich allmählich mit Mitgliedern; man verbeugt sich gegenseitig, schüttelt sich die Hände; überall wird gelächelt, geflüstert und jene gewinnende Herzlichkeit gezeigt, die beweist, daß sie sich Alle, wie zu einer einzigen großen Familie gehörend, vorkommen. Das sind alles Männer von feinster Tournure und weltmännischer Bildung, die selbst die ernstesten Tagesfragen mit einer gewissen liebenswürdigen Anmuth abzumachen suchen. — Sie wollen unter allen Umständen nicht ihre Haltung verlieren und wenn sie, wie heut, einmal Schläge austheilen müssen, geschieht es doch mit dem reizendsten Lächeln, daß der Geprügelte beinahe die Hand küssen möchte, die so anmuthig zu strafen weiß.

Zuerst hat sich auf der Ministerbank nur der Handelsminister eingefunden; jetzt kommen auch seine hohen Collegen, und das Ministerium ist bis auf den Herrn Ministerpräsidenten vollständig vertreten. Der Präs. Graf Stolberg eröffnet nun die Sitzung. Er ist ein noch junger, kräftig gebauter Mann, dessen feste, harte Stimme den Saal vollständig beherrscht. Eine Reihe Entschuldigungen abwesender Mitglieder werden vorgelesen, und nach kurzer Debatte über die Schifffahrtsverordnung, geht das hohe Haus zur Tagesordnung über. Obwohl man über den hier herrschenden Geist keinen Augenblick in Zweifel sein konnte, ist dennoch die Spannung allgemein, weil man weiß, daß einige der Herren gewiß in originellster Weise ihrem Herzen Luft machen werden. Hat sich doch selbst unser verehrter Feldmarschall Wrangel mit seinem glücklichsten Lächeln eingefunden, um zu sehen, wie seine Freunde in die Schranken reiten und gegen den gefürchteten Gegner ankämpfen werden.

Der Berichterstatter Herr v. Daniels ist der Erste auf dem Kampfplatz. Langsam und bedächtig führt er seine Lanze, er kennt die verwundbarste Stelle seines hartnäckigen Gegners, und dahin richtet er seine Stöße. Er berichtet mit klugen Lächeln und breitem Tone, daß die Commission es für ein Bedürfniß halte, die einstweilige Verordnung so lange in Kraft zu lassen, bis das Preßgesetz durchgegangen sei. Um die zahllosen Sünden der Presse alle zu züchtigen, genügten unmöglich die Richter, da müßte noch eine ganze Compagnie von Richtern geschaffen werden. Es sei ein Nothstand vorhanden und die Presse habe einen Ton angeschlagen, der in allen gebildeten Ländern beispiellos. Prof. Tellkampf erhebt sich dagegen, zwar ist sein Organ nicht umfangreich, aber seine Worte klingen doch wie Schwerdtstreiche. Der Ton seiner Stimme wurde schärfer und schneidender, und als er die Verordnung vom 1. Juni verfassungswidrig nannte und hervorhob, daß sie aufgehoben werden müsse, wenn nur eines der beiden Häuser die Genehmigung versage, schien förmlich ein solch scharfer Lufthauch durch den Saal zu wehen, wie er über die meist ergrauten Häupter nur selten hinweggestrichen.

Jetzt betrat Herr v. Meding die Rednerbühne und wusch der schmutzigen Presse mit einer gewissen Gemüthlichkeit den nun einmal verworrenen, harten Kopf. Er empfahl, daß die Zeitungs-Redactionen sich selbst eine Schranke ziehen möchten, und zeigte, daß eine noch schärfere Ruthe hinter dem Spiegel stecke, wenn der naseweise Bube wieder die alten Streiche ausüben wolle. Mild und gemessen sucht diesen raschen und eigenthümlichen Angriffen der nächste Redner zu begegnen. Herr Tribunalsrath Blömer ist ein Mann von mittler Figur, das beinah kahle Haupt und das volle runde Antlitz erinnern an einen wohlbeleibten Abbé, aber sein ruhiges klares Auge, die hohe gedankenvolle Stirn zeigen den ernsten, besonnenen Charakter, der in allen Parteikämpfen den Kopf oben behält, und es ist wahrhaft tröstlich, nach den heftigen Angriffen auf die liberale Presse jetzt die Worte zu hören: die Ausschreitungen haben auch nach der anderen Seite hin stattgefunden. Das klang freilich in den Ohren derjenigen Herren übel, denen die „Kreuz-Zeitung" das liebe verhätschelte Schooßkind ist, dem alle Unart freundlich nachgesehen werden muß. Wenn aber den Herren der Ton liberaler Zeitungen so unerträglich, dann bleibt es doch unbegreiflich, daß der wahrhaftig nicht fein klingende Ton reactionärer Blätter, die förmlich vom Schimpfen Profession machen, nicht ebenfalls das entschiedenste Mißbehagen weckt.

Herr v. Zander sucht jetzt mit einer gewissen belehrenden Behaglichkeit seine feinen und vorsichtigen Verfassungsinterpretationen an den Mann zu bringen. Er hat sich die goldene Brille hoch auf die Stirn gerückt, und das schmale Gesicht, mit dem eingefallenen Munde, würde man für das eines alten Professors halten können. Die schnellen Jahre sind nicht, wie Wallenstein sich rühmt, über seinem braunen Locken-Haar machtlos hingegangen; nur weniges graues Haar kräuselt sich auf seinem Kopfe. Die Stimme des Hrn. v. Zander ist heiser, er spricht

andern in Betreff des franz.-preuß. Vertrages nicht erörtert und abgeschätzt werden? Die Möglichkeit der Auflösung des Zollvereins, seine Wiederherstellung auf neuen, engern oder breitern Grundlagen, die Statthaftigkeit eines engern Anschlusses an Oesterreich, die Prüfung der Bedingungen, unter welchen der Vertrag vom 2. August die Zustimmung erhalten könnte, die ihm bis auf den heutigen Tag von einem Theile der deutschen Vereinsstaaten verweigert worden ist, werden nicht alle diese Fragen sich direct oder indirect stellen und werden sie der Vereinigung dieses Jahres nicht eine ganz besondere und entscheidende Wichtigkeit geben? Selbst wenn sie nicht Gegenstand einer offiziellen Berathung sind, ist es nicht wahrscheinlich, daß sie in den Privatunterhaltungen, in den außergewöhnlichen Conferenzen einen bedeutenden Platz einnehmen werden? Muß man, mit einem Worte, nicht voraus sehen, daß die Gelegenheit von den meisten Commissarien mit Eifer ergriffen werden wird, die Stellung und die Handlungsweise der Regierungen, die sie in München vertreten, zu vertheidigen? — Der Stoff zu Beobachtungen wird Ihnen, mein Herr, daher nicht fehlen. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß ich das Ergebniß davon mit dem lebhaftesten Interesse entgegen nehmen werde und daß ich auf Ihren Eifer rechne, mich von den Zwischenfällen, die vorkommen können, genau unterrichtet zu halten. Noch weniger scheint mir nöthig, Ihnen nächst einem aufmerksamen Studium die Zurückhaltung zu empfehlen, welche die Natur der Verhandlungen erfordert, die rings um Sie stattfinden; wir können ihnen folgen, haben aber kein Recht, uns hinein zu mischen. Es sind dies, so zu sagen, innere Fragen, in die sich kein fremdes Element mengen darf. Die Regierung des Kaisers konnte sehr legitimer Weise während des Verlaufes der Unterhandlungen mit Preußen und nach der Unterzeichnung des Vertrages ihren Einfluß auf die deutschen Höfe benutzen, um ihre Zustimmung zu einer Vereinbarung zu erhalten, welche sie für beide Länder für überaus vortheilhaft gehalten hat und noch hält; sie hat sich beschäftigt, auf die Kritiken, denen sie von Seiten einiger Regierungen ausgesetzt war, zu antworten, und ich glaube behaupten zu können, daß es ihr gelungen ist, durch offene und loyale Erklärungen den größten Theil der Einwände zurück zu weisen, wenigstens diejenigen, welche sich auf den Vertrag selbst bezogen und nicht durch die dem innern Werthe der Handelsbestimmungen fremden Erwägungen eingeflößt waren. Die Action der französischen Diplomatie, die Agenten Sr. Majestät wissen es, hat sich in ihre Grenzen eingeschlossen; sie wird dieselben nicht überschreiten. Die Regierung des Kaisers, und Sie können mein Herr, dies gelegentlich erklären, ohne gegen die Zurückhaltung, welche die Regel Ihres Verhaltens und Ihrer Rede sein soll, zu verstoßen — die Regierung des Kaisers bleibt von demselben Wunsche beseelt, einer Situation, welche sie für schädlich für die französischen und deutschen Interessen hält, ein Ende gesetzt zu sehen; sie hat die feste Absicht, am Vertrage und an den vom 2. August bestimmten Bedingungen ihre Verpflichtungen gegen Preußen und seine Verbündeten auszuführen, aber sie ist eben so entschlossen, zur Erreichung dieses Resultats nur diejenigen Mittel anzuwenden, welche sich mit den Rücksichten vertragen, die sie unabhängigen Staaten schuldig ist. Sie erwartet den Erfolg nicht von einer Einmischung oder einem Drucke, welcher ihren eigenen Gefühlen zuwider ist, sondern von einer freien und aufgeklärten Ueberzeugung.

Wohl die wenigsten Leser werden die eigentliche Bedeutung des merkwürdigen Schlusses dieser Depesche heraus erkennen, und es ist hier auch nicht der Ort, nähere Aufklärung darüber zu geben. Nur so viel wollen wir bemerken, daß die obige Manifestation Frankreichs gewiß sehr löblich ist, daß sie aber zu Mißtrauen geeigneten Vermuthung Raum giebt, als sei überhaupt je von drängenden Maßregeln gegen die würzburger Staalen die Rede gewesen.

Paris, 16. Nov. [Ministerrath. — Tod Friedrich VII. — Gegen das „Journal des Debats." — Favre.] Morgen findet ein Ministerrath in Compiègne statt. Wichtige Angelegenheiten sollen in demselben verhandelt werden. — Die Nachricht von dem Tode des Königs von Dänemark hat überrascht. Man befürchtet hier, daß die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, die den Vertrag von 1852 nie anerkannt haben, jetzt auf eine gänzliche Trennung von Dänemark dringen werden. Die englische Regierung wird damit natürlich nicht einverstanden sein. Lord Palmerston hat die Absicht, zu versuchen, den neuen König zu einigen Concessionen zu bestimmen; dieselben werden jedoch die Herzogthümer gewiß nicht befriedigen und diese, wenn sie vielleicht auch für ihre Zukunft nicht zu den Waffen greifen, doch gegen die neue Ordnung der Dinge protestiren. — Die „Debats" haben sich durch ihren gestrigen Artikel über den gesetzgebenden Körper einen Tadel seitens des Präsidenten, Herzogs von Morny, zugezogen. Einige Stellen aus dem von Prevost Paradol unterzeichneten Artikel wurden in der heutigen Sitzung vorgetragen, und der Herzog erklärte, daß, wenn die Kammer auch von ihrem Rechte, die Journalisten, welche sich beleidigende und ungerechte Artikel gegen den gesetzgebenden Körper zu Schulden kommen lassen, vor sich zu citiren, keinen Gebrauch machen wolle, sie dieses Recht doch keineswegos aufgebe. Das Auftreten des Herzogs von Morny, der sonst so liberal zu erscheinen sucht, hat keine große Sympathie erregt. Selbst sein Blatt, die „Nation", giebt den „Debats" Recht. Freilich wußte sie nicht, als sie den betreffenden Artikel druckte, daß Morny diesen übel nehmen würde. — Jules Favre wohnte der heutigen Kammersitzung bei. (K. Z.)

Großbritannien.

*** London,** 16. Nov. [Parlamentsvertagung.] Die auf morgen in Windsor anberaumte Sitzung des geheimen Staatsraths wird wahrscheinlich den Zweck haben, das Parlament, welches bis auf den 1. Dezember prorogirt worden war, noch auf längere Frist zu vertagen.

[Der plötzliche Tod der Königs von Dänemark] löst heute in den Betrachtungen der englischen Blätter die Congreßfrage ab. Alle londoner Blätter halten sich für verpflichtet, das Ereigniß wie einen die englische Königsfamilie betreffenden Trauerfall mit allen Zeichen tiefen Kummers und Grams aufzunehmen. Daß sie das Leben und Wirken des hohen Verstorbenen vom patriotisch-dänischen Gesichtspunkte auffassen und daher mit ihrem Lobe nicht sparen, versteht sich von selbst, so wie daß es dabei ohne eine gehörige Portion von historischem und geographischem Unsinn wieder nicht abgeht. Die „Post" hat den originellen Einfall, zu verstehen zu geben, daß die Deutschen gewissermaßen den Tod Friedrich's VII. auf dem Gewissen haben. Es ist merkwürdig, sagt sie nämlich, daß im Jahre 1848 sein Vater und Vorgänger auf dem Throne derselben Krankheit, der Rose (Erysipelas), erlegen ist. Unmöglich aber kann man sich des Gedankens erwehren, daß der mit den deutschen Mächten schwebende Streit dazu beigetragen hat, den Ausgang der Krankheit tödtlich zu machen. Das Leiden, an welchem der König starb, war, wie dies nicht selten der Fall ist, hauptsächlich von Delirium begleitet, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der ewige Aerger, den ihm die Politik Deutschlands in letzter Zeit bereitete, sein Gehirn für die Einwirkungen des Uebels mehr als gewöhnlich empfänglich machte. (Mit dem Delirium mag die „Post" nicht ganz im Unrecht sein, es gehen aber glaubwürdigere Versionen über dessen Ursache um.) — Wenn nun die deutschen den König durch moralische Mittel umgebracht haben, so scheint doch die „Post" auch wieder zu glauben, daß Europa Grund haben werde, ihnen dafür dankbar zu sein. Die Wirkung des Ereignisses, so fährt sie nämlich fort, wird vermuthlich die gütliche Beilegung des langwierigen Haders zwischen der dänischen Krone und den deutschen Staaten sein. König Christian, mit welchem der verblichene Souverän nur entfernt verwandt war, ist ein Prinz aus dem Hause Schleswig-Holstein und von deutscher Herkunft. (Im weitern Verlaufe des Artikels wird das Deutschthum Christian's IX. eben so stark betont, wie man bisher das Urdänenthum seiner Tochter, der Prinzessin von Wales, hervorgehoben hat. Christian's Deutschthum wird sich sehr gut brauchen lassen, um alles „Gerede über Bedrückung der Herzogthümer" als lächerlich und abgeschmackt darzustellen.) Die „Post" schließt mit den Worten: „Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß der neue König weniger bemüht sein werde als Friedrich VII., die Integrität des dänischen Königreichs aufrecht zu halten, aber es kann nur geringen Zweifel leiden, daß er wohl eher zu einer Verständigung mit dem deutschen Bunde gelangen wird."

Auch „Daily News" erblicken in diesem Königstode einen mächtigen Versöhner, aber in anderer, obgleich eben so originell naiver Weise wie die „Post", ja sie bringen es in der Albernheit der Auffassung noch etwas weiter wie diese. Eine Execution in einem Hause der Trauer — das wäre ja schrecklich, grausam und abscheulich!

Wären die Mächte, so heißt es in dem gemüthlichen Artikel, vor dem Tode des Königs zur Execution geschritten, so hätten sich die Folgen unmöglich voraus sagen lassen. Aber der in diesem Augenblicke eingetretene Todesfall wird, wie man mit Gewißheit annehmen kann, diese Gefahr abwenden. Eine Macht, welche einen solchen Unglücksschlag benutzen wollte, um ihre eigenen selbstsüchtigen Pläne zu fördern, würde nicht nur die gerechte Entrüstung, sondern die augenblickliche Intervention der Großmächte herausfordern. Die Mächte, welche den londoner Vertrag unterzeichnet haben, sind in diesem Augenblicke die Vormünder der dänischen Monarchie, und beide, die Monarchie und die Thronfolge, sind somit genügend sicher gestellt. Nicht, daß wir etwa besorgten, es werde irgend eine thätliche Einmischung nothwendig werden. Der Bund und die deutschen Mächte kennen bei aller Aufregung ihr eigenes Interesse zu gut, um es auf die Gefahr einer ausländischen Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten ankommen zu lassen, und werden daher vor der Hand nichts thun, sie zu provociren. Ja, es ist zu hoffen, daß sie so klug sein werden, ganz umzukehren und die Gelegenheit des Königstodes ergreifend, sich aus einer Stellung zurückzuziehen, welche nach dem einstimmigen Urtheile der europäischen Mächte kein legales Princip für sich hat und daher vollständig ungerechtfertigt ist. Jedenfalls wird Prinz Friedrich Ferdinand, der jetzt den Thron besteigt (nach „Daily News" nämlich; für uns ist er längst todt. Die Red.), die nationale Politik fortsetzen, die sein Neffe und Vorgänger, Friedrich VII., so fest und folgerichtig befolgt hat.

Die „Times" bemerkt: Der Tod des Königs von Dänemark ist ein Ereigniß von politischer Wichtigkeit für Europa. Denn gerade im Moment, wo die europäischen Mächte zu einem Congreß über alle seit einem halben Jahrhundert gemachten dynastischen und nationalen Feststellung eingeladen werden, tritt in Folge jenes Ablebens ein neuer, erst seit 1853 datirender Vertrag in Wirksamkeit. Wenn der Congreß zusammentritt, wird er an der Lösung der deutsch-dänischeu Frage nicht die leichteste Aufgabe haben. Doch hat Dänemark im Laufe der Zeit einige Vortheile gewonnen. Im Gegensatz zu den unsäglichen Unbilden Polens, erscheinen die Beschwerden seiner deutschen Unterthanen als kindisch oder grundlos. Auch hat das Glück den Einfluß Dänemarks in bemerkenswerther Weise ausgebreitet. Eine dänische Prinzessin ist mit dem Erben der englischen Krone vermählt, und kurz ehe ihr Vater den dänischen Thron bestieg, war sein Sohn, unter den Auspicien aller europäischen Mächte, als König von Griechenland in Athen gelandet ... Indem das Blatt von dem Kriege zwischen Deutschland und Dänemark spricht und die Tapferkeit der Dänen rühmt, kann es der Lust nicht widerstehen, einen Stein auf Preußen zu werfen. Der gewöhnliche englische Leser muß geradezu denken, daß Preußen sich aus dem Kampfe zurückzog, weil seine Armee von den Dänen halb aufgerieben war!

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Nov. Der nach amtlichen Mittheilungen gestern Nachmittag 2 Uhr 35 Minuten verstorbene König von Dänemark wurde am 6. Okt. 1808 geboren, mithin reichlich 55 Jahre alt, succedirte am 20. Januar 1848, war erst mit der jetzigen Herzogin von Glücksburg, Prinzessin Wilhelmine Marie, Tochter Friedrich des Sechsten, und sodann mit der Prinzessin Caroline Charlotte Mariane von Mecklenburg-Strelitz und, nachdem er von diesen beiden Prinzessinnen geschieden, seit dem 7. August 1850 mit Louise Christiana Lehnsgräfin Danner morganatisch vermählt. Mit dem entschlummerten Monarchen erlischt der oldenburgische Mannsstamm und wird nunmehr die glücksburgische Dynastie in der Person des Prinzen Christian zu Dänemark den dänischen Königsthron besteigen.

Heute Morgen um 9 Uhr verkündeten 9 Minutschüsse vom Festungswalle den Tod Friedrich des Siebenten. Um 10 Uhr kam Prinz Christian von seinem Palais in der Amalienstraße nach dem christiansburger Schlosse, wo die Minister, eine Menge hoher Beamte und Offiziere und die Mitglieder des Reichsraths bereits versammelt waren. Nachdem der Prinz im geheimen Staatsrath den in dem Verfassungsgesetze vorgeschriebenen Eid geleistet, trat der Conseilpräsident Hall um $11\frac{1}{4}$ Uhr auf den Balkon und sprach mit lauter Stimme dreimal zu dem versammelten Volke die Worte: „König Friedrich der Siebente ist todt, lange lebe König Christian der Neunte!" Darauf trat der König selbst auf den Balkon und grüßte die versammelte Menge, die mit Lebehochs auf den König antwortete. Als sich der König darauf zurückzog, brach das Volk in Hochs aus auf die gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig und auf den Fortbestand des Ministeriums Hall. Darauf zeigte sich der König noch zweimal dem versammelten Volk. Neue Kanonenschüsse von den Wällen verkündeten alsbald um 12 Uhr, daß ein neuer König in Dänemark zur Regierung gelangt sei. Um $1\frac{1}{4}$ Uhr versammelten sich heute die Mitglieder des Reichsrathes, an welche der Präsident alsdann eine kurze Rede hielt, in der er hervorhob, daß unter dem verstorbenen Könige die Grundlage zur inneren Freiheit Dänemarks gelegt und dessen Selbstständigkeit bis jetzt aufrecht erhalten worden sei. Dann sprach er von dem neuen Könige, dem sich das Volk mit dem Vertrauen und der Hoffnung zuwende, er werde eine Politik des Rechtes und der Ehre einschlagen. Dann erhielt das Wort der Conseilpräsident, der im Namen Christian IX. eine Botschaft an den Reichsrath verlas, in der die Tugenden des Verstorbenen erwähnt werden und der Wunsch ausgesprochen wird, das Volk möge seinem neuen Könige das Vertrauen und die Liebe, die es dem Verstorbenen gezollt, übertragen. Nachdem der Conseilpräsident mit seinem Vortrage geendet, brach die Versammlung in ein Hoch auf Christian IX. aus. Darauf verlas der Präsident den Eid, welchen der neue König geleistet. Er leistete den Eid auf § 5 des Verfassungsgesetzes vom 2. Oktober 1855, die Versicherung, die Verfassungsgesetze für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie wie die für die besonderen Angelegenheiten der einzelnen Landestheile aufrecht zu halten. Alsdann schloß der Präsident die Sitzung. Der offene Brief, durch welchen Christian IX. seine Thronbesteigung kundthut, lautet vollständig also:

„Wir Christian der Neunte u. s. w.; der harte Schlag, der so unerwartet das Vaterland getroffen, indem der Allmächtige den König Friedrich VII. zu seinen Vorfahren gerufen, hat Niemanden schmerzlicher treffen können als Uns, denn keiner seiner Unterthanen schuldete Ihm mehr, als Wir, den er zu seinem Nachfolger auf den Thron berufen hat.

„Indem Wir den von der Vorsehung Uns auferlegten ernsthaften Beruf antreten, ist es Unser fester Entschluß, unverbrüchlich die Verfassungsgesetze des Reiches zu halten und allen Unseren Unterthanen gleiche Gerechtigkeit und gleiches Wohlwollen angedeihen zu lassen. Wenn das Volk mit Zutrauen zu Unserem redlichen Willen Unser Bestreben unterstützen will, wird Gott diesem seinen Segen geben.

„Es ist Unser Wille, daß die Geschäfte ihren gewöhnlichen Fortgang nehmen und daß die von Unserem verewigten Vorgänger angestellten Beamten bis auf Weiteres unter dem von ihnen geleisteten Eide der Treue im Amte verbleiben. Geschrieben zu Christiansborg, den 16. November.

Christian R. C. Hall."

---

auch nicht so gewandt wie seine Vorgänger, aber er kennt die Paragraphen der Verfassung und in seinem Angriff ist Methode.

Der Herr Referent hatte hervorgehoben, daß sich in der Commission nur eine einzige Stimme gegen den zweiten Theil des Antrages geltend gemacht, um die Harmonie nachzuweisen, die in diesem Hause herrsche — er hatte dabei erwähnt, daß über den ersten Antrag kaum eine Meinungsverschiedenheit in diesem Hause vorhanden sein könne, und jetzt traten doch immer wieder neue Gegner auf und auch im loyalen Herrenhause fielen Aeußerungen, die zeigten, daß der Geist der Opposition doch wohl mächtiger und lebendiger vorhanden, als ihn nur eine „schlechte Presse" hätte erzeugen können.

Der frühere Minister Camphausen betrat jetzt die Rednerbühne. Ein kluges, männliches Antlitz, das in jedem Zuge den tüchtigen, entschlossenen Charakter aufweist. Mit voller, kräftiger Stimme weist er die Behauptung, daß ein Nothstand vorhanden sei, zurück und auf einen anderen Punkt, wo er vielleicht sein könne. Der Minister des Innern Graf v. Eulenburg, eine stattliche Erscheinung mit schwarzem kurzgeschorenen Haar, vollem Bart und intelligenten Zügen, setzt sich mit großer Wärme gegen diesen Angriff zur Wehr und behauptet mit außerordentlicher Glätte und Gewandtheit, daß kein ministerieller Nothstand vorhanden sei.

Nun tritt einer der wackersten und bewährtesten Helden des Herrenhauses in die Schranken. Wenn ein großer Ritter, der durch das Werk eines spanischen Dichters unsterblich geworden, noch das Glück gehabt hätte, ihn heut zu hören, würde er wieder ausgerufen haben: „fahre fort zu sprechen, Freund S., denn Du redest heute lauter Juwelen." Es ist Herr v. Senfft-Pilsach — der geistreichste und liebenswürdigste Vorkämpfer des Herrenhauses. Herr v. Senfft-Pilsach ist ein großer Mann, mit noch schwarzem Haar, das er gern zurückstreicht, und er sieht aus mit seinem klugen, von einem kleinen Backenbarte beschatteten Gesichte wie ein reicher Banquier, der nur noch zu seinem Vergnügen Geschäfte macht. Zuerst richtet der gefürchtete Held seine Geschosse gegen Tellkampf, dann frägt er mit mildem, feinem Lächeln nach dem Tribunalsrath Blömer, um auch ihm einen Pfeil in die Brust zu schicken. Die schärfsten Pfeile aber hat er für den gefährlichen Gegner selbst, die schmutzige, gemeine Presse, im Köcher und jetzt schwirrt einer nach dem andern von dem nie fehlenden Bogen. „Ja, das ist Tell's Geschoß" — so scharf und spitz kann nur ein großer Held seine Waffen schnitzen. Er schlägt die Hände über den Kopf zusammen, daß die fortschrittliche Presse für das Militär höheres Tractament fordert, und nachdem er noch nachgewiesen, daß die Presse auch nach dem 1. Juni sich frei genug bewege, schließt er mit einer begeisterten Erinnerung an seinen dahingegangenen Freund Stahl, der mit dem Siege der Demokratie das Hereinbrechen der Nacht prophezeite. Es giebt vielleicht nichts Rührenderes, als diese ewig wiederkehrenden Klagen des Herrenhauses um seinen größten Todten — Stahl — der doch nur ein getaufter Jude war.

Wenn auch heut über die Presse wie über einen alten rückfälligen Verbrecher die ganze Schale des Zorns ausgegossen wurde — es blieb doch wenigstens noch der eine Trost, daß sich neben zahlreichen Anklägern auch einige Vertheidiger erhoben, die feierlich erklärten, „ich finde keine Schuld an ihm!" L. H.

[Isak Pereire und die Börse.] Aus Paris wird geschrieben: Wissen Sie, welcher Kummer unsere Börse in den letzten zwei Tagen drückte, daß sie namentlich ihre Spielpapiere so massenhaft auf den Markt warf? Ja die pariser Finanz hat auch ihre häuslichen Sorgen. Herr Isak Pereire, der Commandirende des Credit Mobilier, ist mit schwerer, schwerer Mühe in einem entlegenen Departement (Pyrénées orientales) zum Abgeordneten gewählt worden, und nun soll die Wahl wegen „dabei verübter Bestechungen" angefochten werden, und das Bureau des gesetzgebenden Körpers sogar schon mit ansehnlicher Stimmenmehrheit beschlossen haben, auf Annullirung der Wahl anzutragen. Vergebens drückt Herr Pereire Jedem, welcher das bekannte Haus am Vendomeplatz passirt, Rechtfertigungs-Schriften in gelbem und blauem Umschlage in die Hand, vergebens stellt sich der Schlaukopf als ein Opfer der ultramontanen Partei dar — die Börse, welche es doch gewiß nicht mit den Clericalen hält, traut nun einmal diesem gesetzgebenden Körper nicht und meint, derselbe würde selbst vor dem heiligen Haupte des Directors des Credit Mobilier nicht zurückschrecken; dann wird Isak Pereire sich erzürnen und, wie immer wenn er schmollt, große Baisse machen, und darum ist die pariser Börse gestern und heute so traurig gewesen. So müssen denn in diesem gesegneten und vorgeschrittenen Frankreich, welches eben über Europa zu Gericht sitzen und Frieden und Wohlstand über die gebildete Welt verbreiten will, alle Besitzenden davor zittern, daß die Eitelkeit eines reichen Mannes nicht befriedigt werden, daß er einmal über eine Controle stolpern könnte, an welche er in seinen sonstigen Handlungen nicht gewöhnt ist! Der Fall giebt gewiß zu denken.

[Ganganelli, historischer Roman von Karl Frenzel. Verlag von Gerschel, Berlin 1864.] An und für sich bleibt es immer ein gewagtes Unternehmen, eine historische Person, welche in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt hat, zum Helden eines Romans machen zu wollen. Es ist hierzu nicht nur erforderlich, daß der Verfasser den historischen Hintergrund richtig und wahrheitsgetreu wiederzugeben weiß, sondern auch, daß derselbe eine solche Person wählt, welche sich zum Helden eines Romans überhaupt eignet. Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht können wir dies Letztere vom Papst Ganganelli nicht behaupten. — Abgesehen von dieser verfehlten Grundbedingung, welche dem Ganzen oft durch seine skizzenartige, oft durch seine gewaltsam zusammengereihten Bilder wiederholentlich Abbruch thut, bietet der Roman viel Gutes und Schönes. Durch umfassende, historische Studien ist es dem Verfasser gelungen, geschichtliche Momente zur Schilderung der damaligen Zeit und zur Charakteristik der Personen treffend zu benutzen. Die Bewegungen, welche der Aufhebung des Jesuiten-Ordens vorher gingen, die Intriguen, welche von Seiten der bourbonischen Höfe gegen denselben gespielt, und das Verhältniß, in welchem sich das Papstthum in jener Zeit zu den übrigen Staaten befand, werden dem Leser lebendig und interessant vor die Augen geführt.

Auch der Gegensatz zwischen dem Protestantismus und dem Katholicismus einerseits — und der Lehre der Jesuiten und der in damaliger Zeit sich gewaltsam Bahn brechenden Philosophie andererseits ist ebenfalls richtig geschildert, obgleich die diese Ideen vertretenden Repräsentanten weniger entsprechend gehalten sind. Es ist nicht zu leugnen, daß dem Verfasser in Allem das richtige Bild vorgeschwebt hat, aber wie er im Großen in der nicht taktvoll gewählten Hauptperson an und für sich die Lebensfähigkeit seines Werkes — als Roman von vornherein abgeschnitten hat, so ist es ihm ebenso wenig gelungen, die Gegensätze der damaligen Zeit durch die ihnen gebührenden Charaktere wieder zu geben. So treffend und richtig die geschichtlichen Schilderungen, so anziehend und malerisch der ganze Hintergrund, auf welchem eine südliche Färbung liegt, ebenso unbedeutend und wenig originell sind die einzelnen Charaktere.

Wenn Ricci und Minardi nur als schwache Vertreter des Jesuitenordens gelten können, so ist Bernis als Repräsentant des damaligen französischen Priesteradels eine ebenso verfehlte Figur, wie Waldburg als Repräsentant der deutschen Reichsunmittelbaren und der skeptischen Ideen Voltaires. Die Fürstin Odescalchi und Hettore Tebaldi sind schwache Copien, welche eigentlich ungerechtfertigtermaßen ebenso wie Minardi der poetischen Gerechtigkeit halber aus dem Wege geschafft werden, um Steinbrecher und Agathe Solms zusammenzubringen. Letztere beiden machen trotz der ihnen mühsam aufoctroyirten Extravaganzen doch nur den Eindruck eines alltäglichen Liebespaares, von welchem der Leser bereits in den ersten Anfängen des Werkes überzeugt ist, daß ihre Entsagung schließlich belohnt werden muß.

Trotz alledem bietet die Lectüre des Romans hinlänglich Stoff zum Nachdenken, und gerade der Umstand, daß keiner der geschilderten Charaktere in seiner Anlage und Ausführung der wichtigen Epoche der Geschichte entspricht, reizt den denkenden Leser zu einer eingehenderen Kritik, welche einem seichteren und weniger interessanten Werke wohl kaum zu Theil werden würde. — Die Ausstattung des Romans ist zu loben. G. v. S.

Kurz nach Mittag wurden die in der Stadt garnisonirenden Truppen und sämmtliche Corps der Bürgerwehr durch den Generalmarsch zusammenberufen nach ihren resp. Sammlungsplätzen, wo sie dem neuen König den Eid der Treue leisteten. Die Bürgervorsteher versammelten sich heute Mittag zur Abfassung einer Adresse an den König, die ihm zugleich mit einem Glückwunsche zu seinem Regierungsantritt überreicht werden soll.

Der Nachruf, den die Blätter dem verstorbenen Könige widmen, ist je nach ihrer Parteistellung verschieden. Darin aber stimmen Alle überein, daß der Verstorbene sich dadurch die große Liebe des Volkes erwarb, daß er sich Eins mit seinem Volke fühlte. Deshalb aber schaarte sich auch das Volk um ihn; er konnte mit Recht sagen: „Des Volkes Liebe ist meine Stärke!" Diese Eigenschaft und die andere, daß er sich nämlich seiner Pflichten als constitutioneller König klar und sicher bewußt war, sagt „Faedrelandet", ließen es vergessen, daß er nicht mit großen Vorzügen ausgerüstet war und seine Einsicht sich nicht weit über einzelne Lieblings-Interessen erstreckte. Die „Berl. Tid." meint, daß auch außerhalb Dänemark der Tod des Königs mit Wehmuth aufgenommen werden werde, denn das Verhältniß König Friedrich's VII. zu seinem Volke, seine Treue gegen gegebene Versprechen, sein unerschütterliches Festhalten an dem Freiheitsbriefe, den er seinem Volke schenkte, weckte die Bewunderung fremder Nationen und flößte ihnen Achtung ein für das Volk, das einen solchen Fürsten besaß.

Während nun „Dagbladet" sich damit begnügt, den Wunsch und die Hoffnung auszusprechen, daß sich auch fortan um Dänemarks Volk und König das Band der Liebe schlingen werde, kann „Faedrelandet" nicht umhin, dem neuen Könige seinen Rath zu ertheilen. Es kann den Zweifel nicht unterdrücken, ob die Ansichten Christians IX. ganz mit denen seines Volkes übereinstimmen und äußert namentlich eine ungünstige Meinung von seiner bisherigen Umgebung. Darum betrachtet es als den sichersten Prüfstein für Christian's IX. Verhältniß zum dänischen Volke, daß er **schleunigst** den vom Reichsrathe angenommenen dänisch-schleswigschen Grundgesetzentwurf sanctionire und das Bündniß zwischen Dänemark und Schweden-Norwegen zum definitiven Abschluß bringe. „Dänemark bis zur Eider" soll, nach „Faedrelandets" Rath, des neuen Königs Devise sein. (N. Z.)

[Die Bestimmungen des londoner Protokolls vom 8. Mai 1852], die sich auf die Erbfolge in Dänemark und den Herzogthümern beziehen, lauten folgendermaßen:

In Betracht, daß die mit den allgemeinen Interessen des europäischen Gleichgewichts eng verknüpfte Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie für die Bewahrung des Friedens von hoher Wichtigkeit ist, und daß eine Combination, mittelst welcher die männliche Nachkommenschaft mit Ausschluß der Weiber zur Erbfolge in die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande berufen würde, zur Sicherstellung der Integrität dieser Monarchie das geeignetste Mittel sein dürfte, haben der Kaiser von Oesterreich ꝛc., der Prinz-Präsident der französischen Republik, die Königin von Großbritannien ꝛc., der König von Preußen, der Kaiser aller Reußen und der König von Norwegen und Schweden auf desfallsige Einladung Sr. Maj. des Königs von Dänemark beschlossen, einen Vertrag abzuschließen, um den auf die Erbfolge-Ordnung bezüglichen Verfügungen durch einen Akt europäischer Anerkennung annoch ein Unterpfand der Beständigkeit zu verleihen. Demzufolge haben die hohen contrahirenden Theile ernannt ꝛc. ꝛc., welche ꝛc. ꝛc. über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Da Se. Maj. der König von Dänemark nach ernstlicher Erwägung der Interessen Ihrer Monarchie mit Zustimmung Sr. königl. Hoheit des Erbprinzen und Ihrer nächsten durch das dänische Königsgesetz zur Erbfolge berufenen Agnaten, so wie auch im Einverständniß mit Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen, Chef der älteren Linie des holstein-gottorpschen Hauses, erklärt haben, die Erbfolge-Ordnung in Ihren Staaten dergestalt festsetzen zu wollen, daß Ihre Krone — in Ermangelung männlicher vom Könige Friedrich III. zu Dänemark in gerader Linie abstammender Nachkommenschaft — an Se. Hoh. den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und an die aus der Ehe dieses Prinzen mit der Prinzessin Louise zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. Prinzessin von Hessen, entsprossenen Descendenten nach dem Rechte der Erstgeburt von Mann zu Mann übertragen werde; so verpflichten die hohen contrahirenden Theile, in voller Würdigung der Weisheit der Ansichten, welche für die einstige Annahme seiner Combination entscheidend gewesen, sich gemeinschaftlich im Falle einer Verwirklichung der vorhergesehenen Möglichkeit, das Successionsrecht des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und der männlichen aus dessen Ehe mit genannter Prinzessin in gerader Linie entsprossenen Descendenten auf die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen.

(Art. 2 bestimmt, daß, falls die Descendenz der Linie des Prinzen Christian bald erlöschen sollte, die hohen contrahirenden Theile in Erwägung ziehen werden, was dann zu geschehen habe. Art. 3 lautet: Es ist ausdrücklich verstanden, daß die gegenseitigen aus der Bundesacte von 1815 und dem bestehenden Bundesrechte hervorgehenden Rechte und Verpflichtungen Sr. M. des Königs von Dänemark und des deutschen Bundes in Betreff der Herzogthümer Holstein und Lauenburg durch den gegenwärtigen Vertrag nicht verändert werden sollen.)"

Wir wiederholen hiernach den Hinweis darauf, daß das londoner Protokoll die jetzige Erbfolge nur **anerkannt**, nicht aber **garantirt**, und der berechtigte Erbfolger, der Erbprinz Friedrich von Augustenburg, **niemals** seinen Ansprüchen entsagt hat, mit deren Anerkennung Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha so mannhaft vorgegangen ist. Wird das übrige Deutschland zurückbleiben können? — Die bekannte Gräfin **Danner**, dritte Frau des eben verstorbenen Königs von Dänemark, will in Kurzem das Land verlassen und sich zu Verwandten im Regierungsbezirk Minden begeben.

Kopenhagen, 17. Nov. [Adresse an den König und seine Antwort.] Der hiesige Gemeinderath hatte heute Audienz bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin. Der Oberpräsident verlas eine Adresse, worin der Trauer über den erlittenen Verlust des Landes Ausdruck gegeben, sowie die Hoffnung und Bitte ausgesprochen wird, daß der König das unvollendete Werk seines Vorgängers vollenden, den kürzlich angenommenen Verfassungsentwurf bestätigen und sich mit Männern umgeben möge, welche wie die letzten geprüften Rathgeber des verstorbenen Königs im Besitze des Vertrauens des Volkes wären. — Der König antwortete: Er begreife vollkommen die Trauer um den Verlust, der das Land betroffen, da er denselben selbst im herbsten Grade empfinde. Er sei so dänisch gesinnt, wie irgend Jemand — hiervon glaube er schon Beweise gegeben zu haben — und wolle so ehrlich wie irgend Einer das Wohl Dänemarks. Was jedoch den speciellen Punkt der Adresse betrifft, nämlich den Wunsch, die neue Verfassung zu unterschreiben, so habe er als constitutioneller König das Recht, nur nach reiflicher Erwägung zu beschließen und würde die Nachricht von seiner Entschließung durch den Geheimen Staatsrath mitgetheilt werden. (Die Sanction ist trotzdem erfolgt. S. d. Depesche im gestrigen Mittagblatte. D. R.) Sodann dankte der König dem Gemeinderathe für das Interesse, welches derselbe ihm auch bei glücklichen Familien-Ereignissen gezeigt habe und brachte demselben einen Gruß von seiner geliebten ältesten Tochter. — Der Oberpräsident beglückwünschte darauf die Königin und sprach seine Freude darüber aus, den Thron von einer Dame besetzt zu sehen, welche im Besitze aller derjenigen Eigenschaften und Tugenden sei, die an der Ehegattin und Mutter geschätzt würden. — Als der Gemeinderath das königliche Palais verließ, umringte die ungeduldige Volksmasse den Wagen des Oberpräsidenten und verlangte die Antwort des Königs zu erfahren. Der Oberpräsident forderte die Menge auf, sich nach dem Rathhause zu begeben, wo ihr alsdann die königliche Antwort mitgetheilt wurde. — Der Kronprinz Friedrich wird vor der Beisetzung der Leiche des verstorbenen Königs aus Oxford zurückerwartet. (H. N.)

Rußland.

† **Helsingfors,** 13. Nov. [Scandalscene des russischen Militärs.] Die russischen Soldaten werden im Großfürstenthum mehr und mehr unbeliebt, und die finnländische Bevölkerung hat alle Ursache, über das rohe Betragen des russischen Militärs Klage zu führen; ja es ist gar nicht unmöglich, daß es im Ausartungsfalle zwischen Soldaten und Civilisten zu sehr blutigen Conflicten kommen kann. Ich will inzwischen auf einen ruhigen Verlauf der Differenzen hoffen und in die hier versammelten Reichsstände das Vertrauen setzen, daß dieselben sich mit einer gründlich motivirten Beschwerde direct an den kaiserlichen Thron in St. Petersburg wenden werden. Einstweilen begnüge ich mich damit, über die mir bekannt gewordenen neuesten Rohheiten der Russen, wie folgt, zu referiren: In einer Dorfkirche der Umgegend erschienen berauschte Soldaten. Sie störten den Gottesdienst, indem sie in dem Gotteshause auf und ab spazierten und schließlich die Kirchenglocke in Bewegung setzten. Der zweite Fall ist folgender: Ein hiesiger Bürger, welcher Abends einen Bekannten besuchen wollte, ohne daß er wußte, daß der Freund Einquartierung erhalten hatte, wurde von den Soldaten geprügelt, gebunden und darauf vor die Thür geworfen. Beide Scandalgeschichten sind nun dem Generalgouverneur, Baron von Rokassowsky, zur Anzeige gebracht worden, und ist man gespannt auf die entsprechende Resolution des General-Gouvernements.

Unruhen in Polen.

Warschau, 17. Nov. [Fortdauer der Insurrection. — Fabrikation von Loyalitäts-Adressen. — Lächerliche Behauptung russischer Blätter.] Man erzählt im Publikum von mehreren größeren und kleineren Gefechten, die in verschiedenen Gegenden fast täglich stattfinden; bei vielen derselben sollen die Russen den Kürzeren gezogen haben. Daß im Lublin'schen und Radom'schen viele Insurgenten-Abtheilungen thätig sind, ist bekannt, aber auch in andern Gegenden, wo man bereits die Insurrection total und definitiv niedergeworfen zu haben glaubte, treten wieder deren Abtheilungen auf's Neue auf und setzen den Russen, so wie den russischen Behörden in jeder Weise zu. Als Beispiel führe ich nur Folgendes an. In der nächsten Nähe von Lowicz hieben die Russen aus strategischen Ursachen ein Wäldchen nieder und befahlen der Administration der Krongüter Lowicz, das gefällte Holz ungesäumt zu verkaufen. Diese ließ auch auf den nächsten Tag eine Auktion ansetzen und veräußerte das Holz, für das sie an 10,000 Gulden einnahm. Noch war die Auktion nicht zu Ende, als eine berittene Insurgentenschaar erschien, das Geld in Empfang nahm und der Administration darüber quittirte. Nach Gora, 4 Ml. von Warschau, kamen vor einigen Tagen Insurgenten, nahmen weg, was sie an fiscalischen Geldern fanden, und brannten die dort befindliche Kaserne nieder, deren schwache russische Besatzung bei dem unerwarteten Heranrücken des Feindes geflüchtet war. Auch wurde der wegen seiner Russenfreundlichkeit arg verrufene neu eingesetzte Bürgermeister erhängt. — Die Mittheilungen des „Dziennik" über die Vorgänge aus der Provinz sind seit mehreren Tagen wiederum so dürftig und zweideutig, wie je, und stehen tief der vor Kurzem unter der neu eingeführten Rubrik: „Vom Felde der kriegerischen Thätigkeit" nach, welche Rubrik übrigens wieder verschwunden und durch eine: „Von der Provinz", ersetzt ist. Eben die mysteriöse Abfassung der jetzigen amtlichen Bulletins und das Verschweigen bekannter Vorgänge, dürfte die Behauptung, daß die Russen trotz ihrer großen Anzahl im Lande den Insurgenten gegenüber einen schweren Standpunkt haben, einigermaßen bestätigen. — Aus sicherer Quelle kann ich mittheilen, daß endlich auch der fünfte Kreis des Gouvernements Augustow, der Kreis Lomza, und also das ganze Gouvernement, an Murawieff abgetreten wurde. Freilich heißt es, daß der Anschluß an Wilna nur vorübergehend sein soll; die Zukunft wird es aber herausstellen, daß hiermit eine förmliche Annexion vollzogen ist, gegen die, nachdem sie ein fait accompli sein wird, Lord Palmerston — protestiren wird! — Murawieff läßt sich nun von Augustowo Adressen überreichen, deren Genesis hier besser, als die der litthauischen, zu übersehen ist. Zwei auch mir bekannte, in allgemeiner Achtung stehende jüdische Kaufleute in Suwalki, die freilich der Politik fern bleiben, aber ihr Ansehen niemals dadurch compromittiren würden, eine Adresse gegen die Bestrebungen ihres Vaterlands zu unterschreiben, sind ohne Verhör und Urtheil nach dem Innern Rußlands deportirt worden. Nun hatten die mit der Adressenfabrikation in Suwalki Beauftragten leichtes Spiel, es wurden einige obscure Subjekte, ohne Stellung und Charakter geholt und ihnen eine Adresse zur Unterschrift im Namen ihre Glaubensgenossen vorgelegt, was sie zagend und zögernd, aber ohne Widerspruch vollzogen, und die Welt ist mit einer „Adresse der Juden des Gouvernements Augustowo" beschenkt, die natürlich in allen russischen Blättern, auch im heutigen „Dziennik" zu lesen ist. — Die petersburger Zeitungen lassen sich von hier berichten, daß die Untersuchungs-Commission in der Person des Prälaten Bialobrzeski das Haupt der Nationalregierung und in dem jüdischen Prediger Kramstück den Stadtchef von Warschau entdeckt hat. Sind **das** die Entdeckungen, für welche der charkower Club Toaste ausbringt und solche telegraphirt? Man muß die beiden genannten Theologen kennen, um die grenzenlose Lächerlichkeit einer solchen Mittheilung zu verstehen. Ja wahrlich, es wäre zum Lachen, wenn es nicht gar zu traurig wäre!

Aus Polen, 15. Novbr. [Raubanfall.] Am 10. kehrten auf der Tour von Kalisch nach Konin zu mehrere Wagen aus ersterer Stadt zurück, wohin sie für die Truppen requirirte Lieferungen, Hafer, Heu und Stroh, geführt und die Bezahluug gleich in baarem Gelde empfangen hatten. Im zbirsker Walde wurden diese Wagen von einer bewaffneten Bande überfallen, welche, etwa 60 Mann stark, die Knechte und Begleiter der Gefährte arg mißhandelte, ihnen alles Geld, 356 Rubel zusammen, und was sie sonst noch Nehmenswerthes bei sich führten, raubte und sich dann in den Wald entfernte. Ob dies nun Insurgenten oder wirkliche Räuber waren, weiß man nicht. Auch von Meuchelmorden, die in den letzten Tagen in mehreren Gegenden und meist an unschuldigen Personen verübt worden, hört man wieder erzählen. (Pos. Z.)

** Wie der „Czas" aus **Warschau** meldet, hat die russische Polizei einen Befehl an die Hauseigenthümer und Verwalter erlassen, wonach dieselben das Ausziehen der Miether innerhalb 24 Stunden der Behörde anzeigen sollen. Vor jedem Hause, in dem ein russischer Beamter wohnt, stehen zwei Milizianten und ein Kosak Wache. Wer in das Haus geht, wird sorgfältig revidirt. Nach einer Mittheilung desselben warschauer Correspondenten haben die Polen **Wloclawek** alarmirt, indem sie den waldigen Berg vor der Stadt besetzten und das Haus des General Wittgenstein zu beschießen anfingen. Die Kugeln drangen bis in die Gemächer des Generals, der vor Angst erkrankt sein soll. Als die Russen mit schwerem Geschütz vor das bischöfliche Palais rückten und von da ein heftiges Feuer eröffneten, entfernten sich die Polen, indem sie die Stadt umgingen. Szydlowiec im Radomschen soll momentan in den Händen der Aufständischen sein, welche dort 50 Russen entwaffnet haben. Am Tage der heiligen Agnes war in der warschauer Paulinerkirche der übliche Ablaß, und dem langjährigen Gebrauch gemäß umringten Mädchen in Trauerkleidern die Katafalke und stimmten bezügliche Lieder an. Inzwischen fiel Militär in die Kirche ein, die Soldaten vertrieben die Mädchen und führten drei von ihnen in die Festung ab. Die Geistlichkeit hat gegen dies Verfahren Widerspruch erhoben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 13. Nov. [Conflict mit Rußland.] Die Pforte hat eine Note an Rußland gerichtet, in welcher sie gegen die Rüstungen Rußlands an der türkischen Grenze und die Erbauung russischer Kanonenboote im schwarzen Meere protestirt.

Amerika.

New-York, 6. Nov. [Von Charleston. — Aus Tennessee. — Wahlen.] Die Nachrichten aus Charleston reichen bis zum 1. d. M. Laut Depeschen aus dem Lager der Cönföderirten dauerte das Bombardement des Forts Sumter ohne Unterbrechung am 31. Oktober und 1. November fort. Am ersterwähnten Tage feuerten die Belagerer 1005 Schüsse ab und am Nachmittage des 1. Novbr. wurden durchschnittlich vier Schüsse per Minute abgefeuert. Früh am 31. Oktober stürzte die nach der See zu gelegene Frontmauer des Forts ein und begrub 13 Mann der Besatzung unter den Trümmern. Die Flaggenstange ward zweimal umgeschossen und die Flagge selbst so übel zugerichtet, daß sie durch die Flagge des georgischen Regiments ersetzt werden mußte. — Die Conföderirten haben Lookut-Mountain bei Chattanooga noch immer inne und beschießen von dort aus Hooker's Stellung in Lookut-Valley. Bragg's Fourage-Train ist in Lookout-Mountain erbeutet worden. Wie man hört, stehen in Ost-Tennessee außer Guerilla-Schaaren keine Conföderirten mehr. Aus Alabama wird die Besetzung von Columbia durch die Unions-Truppen gemeldet. General Meade hat die Erlaubniß erhalten, anzugreifen und ist mit mehrtägigen Rationen aufgebrochen. Die Majorität der Republicaner im Staate New-York bei den Wahlen beträgt 35,000 Stimmen. In New-Jersei (dem Hinterpommern Nordamerikas) ist der Sieg auf Seiten der Demokraten."

Asien.

[Ueberlandspost, mit Nachrichten aus Calcutta bis 20., aus Bombay bis 29. Oktober.] Die Unruhen der Sittanas an der nordwestlichen Grenze des Pendschab dauern fort. Der Indus verursacht starke Ueberschwemmungen.

Provinzial-Zeitung.

ꝫ [Erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Stadthause.] Um 4 Uhr des heutigen Nachmittags versammelten sich die Stadtverordneten in Amtstracht in den Vorräumen des Sitzungs-Saales im neuen Stadthause. Die Treppe, welche in dem prachtvollen Treppenhause*) zu diesen Räumen führt, war mit Orangerie und Topfgewächsen sehr geschmackvoll verziert. An den Eingängen standen die Nuntien der städtischen Behörden in Amtstracht. Nach 4 Uhr begaben sich die Stadtverordneten im Zuge, an dessen Spitze der Vorstand, bestehend aus den Herren Justizrath **Simon**, Kaufm. **Stetter**, Stadtrath a. D. **Ludewig** und Kaufmann **Grund**, sich befand, durch den östlichen Eingang in den Sitzungssaal, woselbst sie von dem Magistrat empfangen und eingeführt wurden. Der Saal war hell durch 4 große Kronenleuchter**) und einige Girandolen erleuchtet. Der Vorsitzende, Herr Justizrath **Simon**, nahm auf seinem erhöhten, und der Protokollführer, Herr Kaufmann **Stetter**, auf seinem etwas niedrigeren Sitze Platz, ebenso die Stadtverordneten auf den von ihnen selbst vorher ausgewählten, numerirten Plätzen. Es hatten sich 89 Stadtverordnete eingefunden; auch der Zuhörerraum war dicht besetzt.

Nachdem der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, gab er dem Herrn Oberbürgermeister **Hobrecht** in der ersten Sache, die auf der heutigen Tagesordnung steht, nämlich in der Uebergabe der Räume an die Stadtverordneten-Versammlung, das Wort.

Herr Oberbürgermeister **Hobrecht** erhob sich und richtete folgende Worte an die Versammelten:

„Hochverehrte Versammlung! Ihren Beschlüssen Folge gebend, hat der Magistrat dieses Gebäude für Ihre Sitzungen aufführen lassen. Die bei der Ausführung mitwirkenden Beamten und Techniker haben eine Ehre darein gesetzt, für die Stadt das Beste zu leisten, und ihrem Eifer verdanken wir, daß es heute schon möglich, Ihnen die für Ihre Arbeiten und Berathungen bestimmten Räume zu übergeben. Wir vollziehen heut nur einen äußerlichen Wechsel, aber es ist die hohe Bestimmung dieses Saales, daß er für Ihre Thätigkeit eine dauernde würdige Stätte sein soll, und die Erinnerungen, welche sich an den heutigen Tag knüpfen, verleihen Ihrem Einzuge eine feierliche Bedeutung. Am 19. Nov. 1808 war es, da unser hochselige König Friedrich Wilhelm III. in Königsberg die Städte-Ordnung vollzog, die schon oft mit Recht die magna charta für die Entwickelung des freien bürgerlichen communalen Lebens in Preußen genannt wurde. Es war nicht leicht, diese Ordnung einzuführen; nur der eiserne Wille unserer großen Reformatoren und die Noth der Zeit konnten das Netz widerstrebender Interessen zerreißen. So gelang es hier nach wenigen Monaten, im April 1809, die erste Stadtverordneten-Versammlung im großen Hörsaale des Maria-Magdalenäischen Real-Gymnasii zu eröffnen. Sie wissen, wie bald darauf der Bürgersinn und die Vaterlandsliebe auf ernste Proben gestellt wurden, Sie wissen, wie Breslau diese Proben bestanden. Wieder war es der 19. November 1833, an welchem die städtischen Behörden das 25jährige Jubiläum der Städte-Ordnung begingen, und seitdem vereinigten sich dieselben jährlich bis 1848 zu gemeinsamer Feier. Der wesentlichste Mangel der alten Städte-Ordnung, die Abgeschlossenheit und Heimlichkeit der Stadtverordneten-Verhandlungen, denen selbst der Magistrat nicht beiwohnen durfte, wurde hier schon frühzeitig erkannt, und wiederholte Anträge aus der hiesigen Bürgerschaft führten im J. 1842 zur Einsetzung einer gemischten Commission, welche ebenso wie demnächst beide städtische Behörden sich für die Oeffentlichkeit aussprach. Zur Förderung des Zwecks setzte man sich mit den Magistraten von Königsberg, Berlin, Stettin und Potsdam in Verbindung. Im J. 1843 wurde bei der hiesigen königl. Regierung beantragt, höheren Orts die Gewährung der Oeffentlichkeit zu befürworten. Endlich 1847 auf Grund der allerhöchsten Kabinets-Orde vom 23. Juli 1847 wurde der Antrag gewährt. Am 19. Novbr. 1847 hat demnächst die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, unter Zuziehung des Magistrats stattgefunden. Mit regem Interesse folgten in den nächsten Jahren die hiesigen städtischen Behörden den Berathungen über den Erlaß einer neuen Gemeinde-Ordnung. Am 29. Dezbr. 1850 fand die letzte Sitzung der Stadtverordneten nach der alten Städte-Ordnung statt; der damalige Vorsitzende, Hr. S.-R. Dr. **Grätzer**, den wir heut noch die Freude haben unter uns zu sehen, schloß die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er mit warmen Worten des hohen Werths der Städte-Ordnung von 1808 gedachte. Am nächsten Tage wurde die erste Sitzung des auf Grund der Gem.-Ordn. vom 11. März 1850 gewählte Gemeinderaths eröffnet. In der Ges.-Sammlung von 1853 erschien dann das bekannte Gesetz, welches die Gemeinde-Ordnung aufhob, und wenige Tage darauf die gegenwärtig geltende Städte-Ordnung. Wer unserer communalen Entwickelung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird erkannt haben, daß die letzten so rasch auf einander folgenden, scheinbar so tief eingreifenden Umwälzungen der städtischen Verfassung, auf die thatsächliche Gestaltung des Gemeindelebens nur einen geringen Einfluß geübt haben. Alle unsere lebenskräftigen Einrichtungen, unsere Ehrenämter, unsere Commissionen und Deputationen, durch welche wir die hohen Zwecke der Gemeindeverwaltung erfüllen, unsere Bezirks-Eintheilung, ja selbst die Formen und Namen in unserem communalen Verkehr, entstammen der Städte-Ordnung von 1808. Was wir seitdem gewonnen, liegt nur in der weiteren Entwickelung ihrer Grundideen. Mit wachsender Theilnahme hat sich die von Jahrhunderte alten Fesseln befreite Bürgerschaft jener Formen und Einrichtungen be-

*) S. die ausführliche Beschreibung in Nr. 541 der Bresl. Ztg.

) Dieselben sind durch Hrn. **Hermann Reisewitz in Waldenburg geliefert und eine sehr geschmackvolle und tüchtige Arbeit.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

mächtigt, und in der eifrigen Erfüllung der Pflichten der Selbstverwaltung ist die Selbstständigkeit, die Unabhängigkeit, die Freiheit des Bürgerthums gewachsen, ja selbst was wir gegen den Wortlaut der alten Städte-Ordnung erreicht haben, die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen und die Zuziehung des Magistrats, das haben wir im sittlichen Kampfe, mit den gesetzlichen Waffen, die wir der alten Städte-Ordnung verdanken, erstritten. Darum gedenken wir mit all der Pietät, welche ein Volk den ihm erwiesenen wirklichen Wohlthaten bewahrt, dieses 19. November, und freuen uns, daß es möglich geworden, am heutigen Tage diese Räume einzuweihen. Ich habe versucht, mit einigen flüchtigen Andeutungen Ihnen, meine Herren, die Geschichte der Entfaltung unseres eigenen freieren Gemeindelebens in's Gedächtniß zu rufen. Das sind die Erinnerungen, die Sie in diesen Saal mitbringen. Mögen diese Mauern unseren Urenkeln Zeugniß dafür ablegen, daß wir unser Eingebrachtes treu verwaltet und fest bewahrt haben."

Hierauf erhob sich Herr Justizrath Simon von seinem Präsidentensitze und hielt folgende Ansprache:

„Meine Herren!

Indem die Stadtverordnetenversammlung von diesem Saale und den angrenzenden ihr zu ihren Arbeiten übergebenen Lokalitäten Besitz nimmt, erfüllt sie zunächst das Gefühl der Anerkennung für die große Bereitwilligkeit des Magistrats, Räume herzustellen, welche würdig sind und entsprechend ernsten und gewichtigen Berathungen und Beschlüssen der Vertreter der Bürgerschaft. Namens der Bürgerschaft Breslaus und ihrer gewählten Vertreter spreche ich hiermit dem Magistrate Dank aus.

„Es erfüllt uns aber auch, indem wir von diesen Räumen Besitz ergreifen, das Bewußtsein der schweren Pflichten, welche uns als Vertretern der Bürgerschaft Breslaus obliegen, und welche wir im vollen Maße zu erfüllen stets bereit sein müssen, wenn Gedeihliches aus unseren Beschlüssen hervorgehen soll, wenn wir selbst uns in diesem Saale wohl fühlen sollen.

„Lassen Sie mich anknüpfen an dasjenige, woran so eben Hr. Oberbürgermeister Hobrecht erinnert hat, an diejenige Phase der Entwickelung der städtischen Gemeindeverwaltung, welche dem Fundament eine größere Festigkeit gegeben, ich meine die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung und die Gegenwart der Magistratsmitglieder bei diesen Verhandlungen.

„Meine Herren! Oeffentlichkeit der Verhandlungen über Gegenstände, welche dem Gebiete des öffentlichen Lebens angehören, sichert Freiheit und Integrität, gewährleistet die Möglichkeit empfangender, bildender, handelnder, controlirender Theilnahme der Bürger.

„Es ist das allgemeine Interesse, welches unter dem Schutze der Oeffentlichkeit über dem persönlichen siegt, es ist das Gewissen der Gesammtheit, in welchem das Gewissen des Einzelnen aufgehen, es ist der Wille der Gesammtheit, welchem der Wille des Einzelnen weichen muß. Volksstimme ist Gottes Stimme.

„Und wie das verwirklicht wird?

„Wie im Leben des Einzelnen, so vollziehen sich die Handlungen, die Pflichterfüllungen auch im öffentlichen Leben, im Leben der Völker, im Staate, in der Gemeinde.

„Die Organisation der preußischen Städteverwaltung ist, abgesehen von Einer Schattenseite, eine höchst glückliche zu nennen: Trennung der vollziehenden von der bewilligenden, der controlirenden Verwaltung, — eine die Genossin der anderen. Lassen Sie uns in der ersten Sitzung in diesem Saale zum vollen Bewußtsein bringen: die Nothwendigkeit einer wahrhaftigen Einigkeit beider städtischen Behörden. Nicht als ob der Kampf vermieden werden sollte, vermieden werden könnte. Im Gegentheil, — je belebter die Theilnahme eines jeden Mitgliedes der städtischen Behörden bei der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten ist, desto belebter die gegenseitige Wechselwirkung, desto verschiedenartiger die individuelle Auffassung und eben deswegen um so vielseitiger der Kampf. Aber aus diesem Kampfe soll und muß in jedem einzelnen Falle hervorgehen, wenn auch vielleicht manchmal nach Mühen, Sorgen und Mißverständnissen, der Eine Wille, wurzelnd in dem Einen Zwecke unserer Thätigkeit, dem Wohle der Stadt. Möge es niemals fortan dahin kommen, daß wir eines Vermittlers, eines Schiedsrichters bedürfen zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung. Wenn die Selbstverwaltung der städtischen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter der Städte zur vollen Bedeutung gelangen soll, so muß Alles dasjenige an der gegenwärtigen gesetzlichen Organisation der Städteverwaltung fallen, was der Selbstverwaltung entgegensteht. Es sind dies alle diejenigen Bestimmungen der Städte-Ordnung, welche der Staats-Regierung direct oder indirect eine Einwirkung auf die städtische Verwaltung, eine Oberaufsicht ihrer Functionen beilegt. Sind einmal die Bürger reif, ihre Angelegenheiten selbst wahrzunehmen, so bedürfen sie in keiner Hinsicht einer solchen staatlichen Einwirkung und Aufsicht. Es ist selbstverständlich, daß damit nicht etwa gemeint oder gewünscht ist, daß die Städte-Verwaltungen frei sein sollen von der Beobachtung der allgemeinen Gesetze. Vielmehr sollen sie wie Jeder im Staate, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, sich dem Gesetze unterordnen. Aber diejenige besondere Einwirkung der staatlichen Behörden auf die Functionen der städtischen Organe, welche nach der Städteordnung zur Zeit als Gesetz gilt, ist eine dem Principe der Selbstverwaltung widersprechende, und eben deswegen bedenklich. Es wird eine Hauptaufgabe der Vertreter der Bürgerschaften und zugleich eine Haupt-Aufgabe der Magistrate sein, dahin zu wirken, daß auf gesetzlichem Wege jene staatliche Einwirkung abgeschafft wird, daß die Selbstverwaltung zur Wahrheit wird. Ich sagte, jene staatliche Einwirkung auf die Functionen der beiden städtischen Behörden sei gefährlich. Ich denke dabei nicht allein an die Bestätigungsrechte der Staatsregierung in mancherlei persönlichen und materiellen Angelegenheiten, vielmehr habe ich im Sinne hauptsächlich Conflicte unter den städtischen Behörden selbst. Wozu bedürfen die städtischen Organe eines Dritten zu ihrer Einigung? Im Gesetze der Bewegung liegt es, daß ihrer Bestimmung nach auf einander wirkende Factoren bald sich nähern, bald sich abstoßen, wenn der Eine lebhaft vorwärts schreitet, der Andere um so bedächtiger zu folgen für nothwendig erkennt. Und dennoch sollen sie das eine Ziel aus sich heraus harmonisch und gleichzeitig erreichen. Mag dies auch erst nach mannichfachen Kämpfen geschehen — es wird um so sicherer, um so wirksamer, freier und befriedigender geschehen, wenn beide Organe ohne einen dritten Factor, der sich in die Waagschale des einen legt, sich ausgleichen müssen. Denn es ist alsdann eine wirkliche Ausgleichung, wenn der Eine nicht handeln darf, ohne die Zustimmung des Anderen. Zwang ist dann nicht denkbar, nur Selbstbestimmung, möge nun der Eine oder mögen Beide nachgeben und sich entgegenkommen.

„Anders ist es und andere Wirkungen treten hervor, wenn bei divergirenden Beschlüssen zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung die Staatsregierung den Ausschlag giebt. Eine Folge staatlichen Bestätigungsrechtes betreffs der Personen der Magistrats-Mitglieder wird, so lange die jetzt geltenden Regierungsmaximen maßgebend, die sein, daß in den Magisträten mehr das conservative Element, in den Stadtverordneten-Versammlungen mehr das bewegende Element waltet. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei Streitigkeiten, selbst über persönliche Angelegenheiten, die königliche Staatsregierung auf der Seite der Magisträte zu stehen pflegt, und daß überhaupt Regierungs-Entscheidungen über Zwistigkeiten zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung der einigen Wirksamkeit Beider nicht förderlich sind.

„Möge denn von diesem Mittel so selten als möglich Gebrauch gemacht werden, und mögen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Breslau's von dem Willen durchdrungen sein, durch die That zu zeigen, daß sie eines Richters unter sich nicht bedürfen. Gerade dadurch werden sie wesentlich dazu beitragen, daß der Gesetzgeber die Nothwendigkeit erkennt, jede Beschränkung der städtischen Selbstverwaltung fallen zu lassen.

„Für dieses gemeinschaftliche einmüthige Agiren beider städtischen Behörden ist die Vertretung des Magistrats in den Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung von der größten Bedeutung. Um so größer, als das lebendige Wort, wenn es getragen ist von gegenseitiger wohlwollender Anerkennung, wenn es sich frei hält von sachlicher Ueberschreitung, von persönlicher Anfeindung, mit einer ursprünglichen Macht anziehend und fruchtend wirkt, mehr als irgend berechenbar und mehr als die Intervention irgend eines Dritten zu wirken im Stande.

„Und wenn ich mich nun an die geehrte Stadtverordneten-Versammlung, insbesondere an jeden Einzelnen von Ihnen, meine hochgeehrten Herren Collegen, wenden soll, so gestatten Sie mir den Mahnruf an uns Alle, untereinander einig zu sein. Mögen unsere Ansichten in einzelnen Fragen noch so sehr auseinandergehen, lassen Sie uns stets einig sein in Demjenigen, was unsere Pflicht — das uns anvertraute Wohl der Stadt in freier Selbstbestimmung ihrer Vertreter.

„Meine Herren, je brennender, je drohender der Conflict auf dem großen Felde des öffentlichen Lebens, auf staatlichem und nationalem Gebiete, um so eindringlicher muß uns der Mahnruf sein, das Recht der freien Städte-Verwaltung um so fester zu wahren, jeder Einzelne unbeirrt durch seine politische Ueberzeugung, jeder Einzelne als freier Mann, Jeder in dem Bewußtsein des Vertrauens, auf welchem seine Wahl beruht, in dem Bewußtsein, der Vertreter einer freien Stadt, einer freien Bürgerschaft zu sein."

Der Vorsitzende zeigt ferner an, daß heut Morgen ein Schreiben des Stadtverordneten Herrn Laßwitz, der gegenwärtig im Abgeordnetenhause zu Berlin unsere Stadt vertritt, eingegangen sei und ersucht den Herrn Protokollführer, dasselbe vorzulesen. Es lautet folgendermaßen:

An die verehrliche Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau.

Eine höhere Pflicht ist es, welche mich abhält, meinem lebhaften Wunsche zu genügen, zum Einweihungsfeste des neuen Stadthauses zu erscheinen, und dadurch der an mich ergangenen geehrten Einladung des Comite's Folge zu leisten. Obgleich ich gegen dasselbe mein Bedauern und meinen Glückwunsch ausgesprochen, so drängt es mich doch, noch besonders der gesammten Versammlung gegenüber, deren Mitglied zu sein ich die Ehre habe, meiner warmen Theilnahme an dem bedeutungsvollen Feste einen Ausdruck zu geben.

Wenn auch unserer Zeit es noch nicht ganz gelingt, durch ihre Bauwerke die Ideen darzustellen, welche durch sie ausgedrückt werden sollen, so wird dennoch das neue Stadthaus des alten Breslau, dieser großartige Bau, auf Jahrhunderte hinaus ein sprechendes Denkmal sein für den regen Gemeinsinn und die Opferfähigkeit der gegenwärtigen Bürgerschaft Breslau's.

Der Geist, welcher mit dem morgenden Tage in das neue Haus einzieht und von der großen Majorität des Bürgerthums getragen wird, ist der Geist des selbstständigen Gemeinsinnes, welcher gleiche Berechtigung für Alle und das Wohlsein und die volle Menschenwürde für jeden Einzelnen anstrebt. Diese Bestrebungen haben ihre formelle Berechtigung in dem Geiste unseres Staatsgrundgesetzes. Wie mächtig und rege dieser Geist in der Bürgerschaft Breslaus ist, hat er dadurch bewiesen, daß es ihm aller Hemmnisse ungeachtet gelungen ist, auf gesetzmäßigem Wege die städtischen Behörden und deren Spitzen in harmonischen Einklang mit diesem Geiste zu bringen. — Und so erscheint mir das neue Stadthaus zugleich als der bedeutungsvolle Markstein am Beginn eines neuen selbstständigen Communallebens, das nächst der lebhaften und doch besonnenen Fürsorge für die speziellen Interessen unserer Stadt, die nie aus den Augen zu verlierende Aufgabe hat, als zweite Stadt des Landes dahin zu wirken, daß der büreaukratische Charakter unserer Städteordnung auf gesetzlichem Wege beseitigt, und in Uebereinstimmung mit der Verfassung die Bedingung eines gesunden, freien selbstständigen Communallebens herbeigeführt, und die gesetzmäßige staatsbürgerliche Freiheit befestigt wird.

So walte denn fernerhin ein glückliches Geschick über unserer geliebten Stadt! Es sei gesegnet das Wirken der Männer, welche mit Aufopferung am Gedeihen unserer Gemeinde gearbeitet haben und fernerhin arbeiten werden. Es verlasse diese Männer niemals der tröstende Gedanke, daß aus jeder unserer gemeinsamen Thätigkeit für das Gemeinwohl dem nachkommenden Geschlecht ein neuer Keim, eine neue Vervollkommnung entspringt, und daß selbst in Dingen, wo wir scheinbar uns vergeblich abmühen, und wenig oder gar keine Aussicht für den Erfolg patriotischer Bestrebungen zu erwarten haben, dennoch die Frucht nicht ausbleiben wird; denn kein Samenkorn geht in der sittlichen Welt verloren.

Mit dem stolzen Bewußtsein, daß ich der Ehre theilhaftig geworden bin, die zweite Stadt des Landes in ihren höchsten Interessen zu vertreten, rufe ich Ihnen zu: Es lebe Breslau! Es lebe die alte, sich fort und fort verjüngende geliebte Stadt! Es lebe ihre brave Bürgerschaft heut und immerdar!

Berlin, 18. November 1863. Carl Laßwitz.

Man schritt nun zur Erledigung der übrigen gewöhnlichen Vorlagen. Referenten waren Hr. Hauptmann Roth und Hr. Director Prof. Dr. Wissowa. Ersterer berichtet über einen Prozeß, letzterer über mehrere Schul-Angelegenheiten. Von diesen erwähnen wir nur kurz: daß die Anstellung dreier Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten, nämlich an der katholischen Elementarschule Nr. 3, an der evangel. Elementarschule Nr. 8 (jede mit 80 Thlr. Gehalt) und an der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße (mit einem Gehalt von 150 Thlr.) genehmigt wurde. Ferner wurde beschlossen, an derselben Töchterschule einen jüdischen Religionslehrer mit 160 Thlr. Gehalt anzustellen. — Ein Antrag des Magistrats, zwei Parzellen an der Sonnenstraße für die Summe von 6500 Thlr behufs Errichtung von Elementarschulen anzukaufen — wurde vertagt, da aus der Versammlung zu diesem Zweck ein anderer, der Stadt gehörender Platz in der Nähe des obgedachten Territoriums vorgeschlagen wurde. Dieser Vorschlag wurde zur Begutachtung an die Schulen-Commission gewiesen und hiermit die Sitzung, da die heutige Tagesordnung erledigt war, geschlossen.

Breslau, 19. November. [Tagesbericht.]

K. [Jubiläum.] Heute feierte der Hauptlehrer an der evang. Elementarschule Nr. 13, Herr Hoffmann sen., sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer der hiesigen Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge. Wenn es schon an sich ein Verdienst ist, daß ein Mann, der ohnehin Tag für Tag der anstrengenden Arbeit in seinem aufreibenden Berufe obzuliegen hat, sich freiwillig entschließt, die zu seiner Erholung bestimmten freien Sonntags-Nachmittage zu Gunsten der arbeitenden Klasse zum Opfer zu bringen, so steigt das Verdienst noch um ein Bedeutendes, wenn dieses Opfer nicht blos einige Jahre, sondern, wie hier, ein Viertel-Jahrhundert lang gebracht wird. Die Lehrer der Anstalt wollten daher den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem werthen Collegen ihre Glückwünsche dargebracht zu haben. Es geschah dies durch eine hierzu gewählte Deputation, bestehend aus den Herren: Kuznik, Vogel und Dürr. Indem Ersterer an den Jubilar eine herzliche Ansprache richtete, wurde demselben gleichzeitig als Zeichen der Hochachtung und der Erinnerung an diesen Tag ein von freiwilligen Beiträgen der Collegen beschafftes passendes Geschenk überreicht.

—* [Concert.] Das gestrige (zweite) Wohlthätigkeits-Concert der „constitutionellen Ressource im Weißgarten" war so zahlreich besucht, daß der Fonds für die Weihnachtsbescheerung an arme vaterlose Waisen erfreulichen Zuwachs erhielt. Frau Wernicke-Bridgeman sang unter lebhaftem Beifall eine Arie aus der Oper „Die Favoritin" von Donizetti, ein Lied von Carl Schnabel und Arditis „Il Baccio". Das ital. Lied wurde da capo verlangt, dafür aber von der geschätzten Sängerin der „Erlkönig" von Schubert vorgetragen. Allgemeinen Dank erwarb sich auch unser liebenswürdiger Tenorist Herr Letzner, der einige Schnabel'sche Lieder sang. Der Componist selbst unterstützte das Concert, indem er u. A. eine Improvisation über Melodien mit gewohnter Meisterschaft ausführte. Ferner war die Instrumentalmusik durch Herrn Violin-Virtuosen Louis Lüstner und die Springer'sche unter Leitung des Herrn Musikdirector Schön gut vertreten.

[Abendgesellschaft.] Die Abendgesellschaft, bekanntlich einer der ältesten Tanzzirkel in hiesiger Stadt, von welcher erst kürzlich das fünfzigjährige Stiftungsfest gefeiert wurde, war zwar der Auflösung nahe, hat sich aber jetzt mit vielem Erfolge reconstituirt und einen neuen sehr thätigen und eifrigen Vorstand gewählt. Unter dessen Aegide wurde vor einigen Tagen ein großes Ballfest im Café restaurant abgehalten, das von einem gewählten Publikum besucht war.

△ [Trichinen.] Auch in Berlin sind, wie hier bei dem Wurstfabrikanten Hrn. Dietrich, mikroskopische Untersuchungen in Bezug auf die Trichinen angestellt worden. Die „Berl. Allg. Ztg." schreibt darüber: „Die durch die Zeitungen berichteten einzelnstehenden Fälle des Vorkommens der Trichinen-Krankheit haben einen ziemlich allgemeinen Schrecken erregt. Daß, wenn auch Vorsicht in solchen Dingen immer gerathen ist, die Gefahr einer Ansteckung doch nicht so groß ist, das mag man daraus abnehmen, daß bei einem amtlich angestellten Versuche in mehr als 30 Proben von Schweinefleisch, welche kürzlich von hiesigen Schlächtern entnommen und in der königlichen Thierarzneischule mikroskopisch untersucht worden sind, keine Trichinen vorgefunden wurden. Wie wir hören, widmet die Behörde dieser Erscheinung ganz besonders ihre Aufmerksamkeit, um die Verbreitung dieser Krankheit zu verhüten, und würde jedenfalls mit aller Strenge der Gesetze gegen diejenigen Schlächter einschreiten, die etwa aus gewissenloser Nachlässigkeit durch ihre Schuld zur Uebertragung derselben auf Menschen beitragen würden." „Zum Trost des Publikums", bemerkt der Medizinalrath Dr. Riemann in der „M. Z.", „daß die Trichinen-Krankheit keine neue Krankheit ist; nur die Thatsache ist neu, daß man die Trichinen in den Muskeln der Menschen auffand. Schon im Jahre 1761 beobachtete Röderer eine Krankheit, die unter ähnlichen Erscheinungen auftrat, als die Trichinenkrankheit. Er schrieb an den berühmten Naturforscher Götze, daß er in den Stuhlausleerungen Trichinen gefunden habe. Man hielt die Krankheit damals für ein nervöses Fieber. Wenn nun jetzt nach hundert Jahren erst die Krankheit wieder erscheint, so schließen wir, daß sie damals unter ähnlichen Bedingungen als jetzt, auftrat, und daß zu erwarten steht, sie werde ähnlich wie damals nach einiger Zeit wieder verschwinden."

⌣ [Zoologischer Garten.] Binnen Kurzem wird die landesherrliche Genehmigung des Statuts zur Errichtung eines zoologischen Gartens bei Breslau zu Händen des Comite's gelangen, so daß in einigen Wochen wohl schon die Aktionäre zu einer General-Versammlung zusammenberufen werden. Jetzt werden die in Angriff genommenen nöthigen Vorarbeiten vollendet. Zur großen Freude des Comite's mehren sich bereits die Geschenke für den zoologischen Garten, nicht bloß Thiere sind z. B. in Köln für unsern Garten angekauft, auch Sträucher und Bäume werden demselben kostenfrei überlassen. Herr Kaufmann Schierer hat gegen 9 Wagenladungen Pflanzen dem Comite zur Benutzung übergeben.

△ **[Gehrmann]** ist heute Mittag mit dem oberschlesischen Zuge mit seiner Begleiterin hier angekommen. Er war in Ratibor von dem hiesigen Criminal-Commissarius Scholz, welcher sich zu diesem Zwecke gestern dahin begeben hatte, in Empfang genommen und mit den beiden Transporteuren, die ihn von österreichischer Seite ausgeliefert hatten, hier eingebracht worden. Da von Seiten der Polizeibehörde aus guten Gründen die größte Discretion über die Ankunft des Flüchtigen beobachtet worden war, wiewohl sie jetzt täglich zu erwarten stand, so hatte sich nur wenig Publikum auf dem Bahnhofe eingefunden. Auch der Herr Polizei-Präsident war anwesend, um die Ueberführung des Gehrmann nach dem Criminal-Gefängniß persönlich zu überwachen. Der Fälscher, dessen Name aus dem tiefsten Dunkel der Unbekanntheit jetzt hier zu einer so traurigen Berühmtheit gelangt ist, saß in dem letzten Wagen dritter Klasse des Zuges und befand sich in demselben mit seiner Begleiterin und dem oben erwähnten Criminalbeamten und den beiden Transporteurs ganz allein. Das Paar durfte erst aussteigen, als sämmtliche Passagiere die Waggons verlassen hatten, und wurde dann sofort nach dem Gefängniß in zwei bereitstehenden Droschken geschafft, in deren erste Gehrmann mit dem Kriminalbeamten und in deren zweite das Frauenzimmer in Begleitung eines Polizei-Inspectors einstieg. Die Gefangenen trugen noch ihre gewöhnlichen Kleider und führten als Reisegepäck nur eine Reisetasche, eine Hutschachtel und einige leichte Bündel Wäsche mit. Die Haltung des Gehrmann war eine sehr gedrückte. Er wagte kaum die Augen aufzuschlagen, zumal aller Blicke auf ihn gerichtet waren. Sein Aussehen war sehr blaß und machte einen um so ungünstigeren Eindruck, als ein stupider Charakter seinen Gesichtszügen aufgeprägt schien. Einer physisch und geistig so dürftigen Person hätte man nimmer derartige Betrügereien in so großartigem Maßstabe zutrauen können. Er war übrigens vielen der Anwesenden, als sie ihn sahen, eine bekannte Persönlichkeit. „Ja, den haben wir schon oft gesehen, den kennen wir", erschallte es aus Vieler Munde. Mit größerer Frechheit benahm sich das Frauenzimmer, eine Frau in den mittleren Jahren, welche die unfreiwillige Reise aus Venedig hierher trotz der rauhen Jahreszeit wenig angegriffen zu haben schien, und die nichts weniger als hübsch genannt werden kann: sie hielt ganz offene Umschau und forschte nach Bekanuten, die sie auch bemerkt zu haben schien.

Breslau, 19. November. Als muthmaßlich gestohlen wurden an die Polizei-Behörde eingeliefert: drei Schachteln mit Knöpfen.

Verloren wurden: ein in eine blaue Serviette eingeschlages schottisches karrirtes wollenes Kleid; ein schwarzwollenes Strickzeug nebst einem bereits fertigen Strumpfe. (Pol.-Bl.)

Görlitz, 18. Nov. [Der hiesige conservative Verein] beabsichtigte einen Vorschußverein zu begründen; man hat jedoch in der letzten Versammlung davon Abstand genommen, da das erforderliche Grundkapital dazu nicht zu beschaffen war. (Niederschl. Z.)

---

† **Grünberg,** 17. November. [Gasbeleuchtung.] In hiesiger Stadt haben schon verschiedentlich Personen entweder um den Bau einer Gasanstalt für Rechnung der Commune oder um die Concession zur Errichtung einer Gasanstalt für eigene Rechnung sich beworben, ohne daß es bis jetzt mit der Gasangelegenheit der rechte Ernst werden wollte. In neuester Zeit sind wiederum und zwar durch den Director der deutschen Continentalgesellschaft zu Dessau, Regierungs- und Baurath a. D. v. Unruh in Berlin, mithin von einer auf diesem Felde mit vielen Erfahrungen ausgestatteten Persönlichkeit Offerten zur Einrichtung einer Gasbeleuchtung für hiesige Stadt gemacht worden, welchen die städtischen Behörden näher zu treten gesonnen sind, da die gemachten Vorschläge und gestellten Bedingungen in so fern annehmbar erscheinen, als bis jetzt noch niemals vortheilhaftere Anerbietungen in diesem Sinne gemacht worden sind. Herr v. Unruh will nämlich auf jedes ausschließliche Privilegium verzichten und sich allein darauf stützen, daß ein gutes und wohlfeiles Fabrikat Abnehmer finden werde; dagegen stellt er zur Bedingung, daß er den Preis seines Fabrikates alljährlich, wie jeder andere Fabrikant, selbst zu bestimmen habe. Er verzichtet darauf, daß ihm die städtische Straßenbeleuchtung übertragen werden müsse, doch soll die Straßenbeleuchtung von ihm um $16\frac{2}{3}$ pCt. wohlfeiler gegeben werden, als für Privatabnehmer. — Die städtischen Behörden haben beschlossen, auf diesen Contract einzugehen, wenn sich Unternehmer verpflichtet, über einen bestimmten Satz bei Normirung des Gaspreises nicht hinauszugehen. So annehmbar ein solcher Abschluß auch erscheinen mag, würde es jedenfalls noch vortheilhafter für die Commune sein, die Gasbeleuchtung auf eigene Kosten einzurichten, sollte sie auch in die Lage kommen, das dazu erforderliche Capital aufnehmen zu müssen. Dieserhalb eine Erhöhung der Communalsteuern wegen Aufbringung der Zinsen und Amortisationsbeiträge für das aufzunehmende Capital eintreten zu lassen, ist niemals zu befürchten, da die Erfahrungen schon sehr vieler Städte gelehrt haben, daß die für städtische Rechnung eingerichteten Gasanstalten neben der Capitalsverzinsung noch 6—8 pCt. als Dividende abwerfen, die zur Amortisation nicht vollständig verwendet zu werden brauchen, wenn auch in 50 Jahren eine ganz neue Röhrenlegung erfolgen müßte. Möchten unsere Stadtvertreter dies noch bei Zeiten bedenken und dabei berücksichtigen, daß die Einrichtung einer eigenen Anstalt von Seiten der Commune, wenn schon eine solche am Orte besteht, in Betreff der dann eintretenden Concurrenz viel schwieriger, fast unmöglich ist. Bis jetzt gehen alle Erfahrungen dahin, daß die Rentabilität einer Gasanstalt sicher und ziemlich hoch zu veranschlagen, auch von Jahr zu Jahr bei immer größer werdendem Consum, im Steigen begriffen ist, da die Einrichtungskosten dieselben bleiben und Gasanstalten, von Communen gebaut, stets besser und solider ausgeführt werden, daher auch das beste Gas liefern, was von Privatinstituten nicht immer zu sagen ist. Daher prüfet Alles, und das Beste behaltet!

△ **Waldenburg,** 17. Novbr. [Bei der gestrigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten] zeigte sich eine sehr lebhafte Betheiligung. Die von den Conservativen aufgestellten Candidaten trugen zum Theil den Sieg davon. Es wurden gewählt: Tischlermeister John, Schneidermeister Kaiser, Maurermeister Nitsche, Kaufmann Bock, Justizrath Karsten und Kaufmann Petzoldt.

---

† **Glogau,** 18. Novbr. [Injurienprozeß. — Bestätigung. — Rettungsanstalt.] Das hiesige Appellations-Gericht verhandelte am Dinstag einen Monstre-Injurien-Prozeß, der bei seiner Entstehung großes Aufsehen erregt hatte. Anfangs Oktober v. J. brachte der hier erscheinende „Niederschl. Anzeiger" ein wortgetreues Referat einer Criminalgerichtsverhandlung des hiesigen Appellations-Gerichts, betreffend den Referendar Freund aus Frankfurt a.O., welcher mehrere Offiziere der görlitzer Garnison beleidigte haben sollte. In seiner Vertheidigung hatte er das Benehmen eines Theils der Gäste des Mebes'schen Bierlokals in Görlitz einer scharfen Kritik unterworfen. In Folge dessen sandten 19 Personen, wahrscheinlich Gäste des genannten Bierlokals, eine Entgegnung der Expedition des hiesigen „Anzeigers" mit dem Ersuchen um Aufnahme zu. Die letztere erfolgte am 19. Okt. v. J. Durch den Inhalt derselben fühlte sich der Referendar Freund beleidigt und er verklagte jeden der Unterzeichner Injurien halber. Das königl. Kreisgericht in Görlitz wies den Kläger mit seiner Klage ab, das hiesige Appellations-Gericht änderte jedoch, als Appellations-Instanz, am Dinstag das erste Erkenntniß ab und verurtheilte jeden der Verklagten zu 10 Thlr. Strafe! — Trotz des vielfach verbreiteten Gerüchts, daß die Regierung in Liegnitz die von den Stadtverordneten vollzogene Wahl des Betriebsdirektors der Niederschl. Zweigbahn, Hrn. Bail, nicht bestätigen würde, ist gestern die Bestätigung

der genannten Behörde eingetroffen und steht der Einführung desselben in das Magistrats-Collegium nichts entgegen. — Das Gesuch der hiesigen Stadtverordneten an die königliche Regierung in Liegnitz, in welchem um Entsendung eines Regierungs-Commissarius zur Prüfung der Rechnungen des Magistrats gebeten wird, ist von 33 Stadtverordneten unterschrieben worden. Der Vorsteher, Herr Regierungs-Rath Dannemann hat dasselbe nicht unterschrieben, weil er sich der Abstimmung enthalten hatte. — Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Rettungsanstalt „Alexandrinenhaus" zu Altendorf bis zum 1. Oktober d. J. abgelaufenen Vereinsjahres theilen wir mit, daß sich gegenwärtig 10 Knaben in derselben befinden. Trotzdem die vorhandenen Lokalitäten und die Einrichtungen die Aufnahme einer größeren Zahl von Knaben zuläßt, so mußten Anmeldungen zurückgewiesen werden, weil die nöthigen Geldmittel nicht vorhanden sind. Die in dem Vereinsjahre eingegangenen Unterstützungsbeiträge haben etwa das Doppelte des vorhergegangenen Jahres betragen; trotzdem hat sich das Deficit noch um etwa 20 Thlr. erhöht, indem 20 Thlr. der Einnahme schon dem kommenden Jahre angehören, so daß unter diesen Umständen noch immer nicht an eine sonst so wünschenswerthe Erweiterung der Wirksamkeit gedacht werden kann.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 19. Nov. [Börse.] Die Börse war heute sehr bewegt und die Course aller Spekulationspapiere und Fonds erlitten einen merklichen Rückgang. Oesterr. Creditaktien 73¾—72¾, National-Anleihe 65¼, 1860er Loose 76¼—76, Banknoten 83—82¾. Eisenbahnaktien stark offerirt, Oberschlesische 147¾, Freiburger 128¾—128½, Kosel-Oderberger 49¾—¼, Tarnowitzer 51 bezahlt, Neisse-Brieger 83—82¾. Pfand- und Rentenbriefe circa 2 pCt. niedriger.

Breslau, 19. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe,** unverändert, ordinäre 10—10¾ Thlr., mittle 11—11¾ Thlr., feine 12—12½ Thlr., hochfeine 12¾—12¾ Thlr. **Kleesaat, weiße,** wenig Geschäft ordinäre 10—12¾ Thlr., mittle 13¾—15 Thlr., feine 16¾ bis 17¾ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gek. — Ctr.; pr. November und November-Dezember 32¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 32¾ Thlr. Br., Januar-Februar 33 Thlr. Br., Februar-März — —, April-Mai 34 Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 35 Thlr. bezahlt.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.; pr. November 35¼ Thlr. Br., November-Dezember — —, April-Mai 36¾ Thlr. Br., 36¼ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. November 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. November 35 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.; pr. November 98¾ Thlr. Br.

Rüböl matter; gek. 125 Ctr.; loco 11¾ Thlr. Br., 11⅝ Thlr. Gld., pr. November 11⅝ Thlr. Br., November-Dezember 11⅝ Thlr. Br., Dezember-Januar 11¼ Thlr. Br., Januar-Februar 11¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Spiritus unverändert; gekünd. 30,000 Quart; loco 13⅞ Thlr. Gld., 13 Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 13⅞ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 13⅞ Thlr. bezahlt, Januar-Februar — —, April-Mai 14¾ Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni — —.

Zink — —.

Die Börsen-Commission.

[Zucker-Bericht vom 18. Nov.] Zufuhren von neuem fertigen Zucker bleiben seit unserm letzten Berichte immer noch so unbedeutend, daß sie die Nachfrage bei Weitem nicht befriedigen konnten. Infolge dessen steigerten sich Preise sämmtlicher Gattungen fast täglich und die namentlich wieder von weißem, gemahlenem Zucker. Auch Rohzucker wurde zu steigenden Preisen gekauft, und bleiben bei den fortdauernd höher gemeldeten Notirungen indischen Zuckers, die Aussichten für unser Geschäft auch ferner günstig. Unsere Notirungen sind heute: für Raffinade 17¼ à 18 Thlr., Melis 16¾ à 17¾ Thlr., weißen Farin 15¾ à 16¾ Thlr., gelben 12 à 14 Thlr., braunen 10—11⅞ Thlr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 19. Nov. [Schwurgericht.] Sitzung vom 19. Novbr. Staatsanwalt: Hr. St.-A. Fuchs. Vertheidiger: Hr. Ger.-Assessor Wachler und Hr. Ger.-Assessor Freytag. Im Juli und August dieses Jahres wurden die Bewohner der Neuen Taschenstraße und Umgebung durch mehrere Einbrüche in Bodenkammern umsomehr in Schrecken gesetzt, als nie ein Bewohner der betreffenden Häuser sagen konnte, daß er Jemand in diese Häuser hinein oder aus ihnen hätte herausgehen sehen, dem die mit der äußersten Frechheit am hellen Tage verübten Diebstähle hätten zugeschrieben werden können. Es war dies um so auffallender, als die Bodenkammern, welche die Spitzbuben mit ihrer Anwesenheit beehrt, fast in allen Fällen vollständig ausgeräumt wurden, und der Transport einer so großen Menge gestohlener Sachen von irgend Jemand hätte bemerkt werden müssen. So wurde in der Zeit vom 1. bis 5. Juli d. J. der Haushälterfrau Brauner und deren Bruder dem Maurergesellen Leuschner ihre sämmtliche Wäsche, nebst Kleidern, worunter sich ein Düffel-Ueberzieher und eine Jacke von demselben Stoffe befanden, aus einer in dem Hause Neue Taschenstraße Nr. 1 befindlichen Bodenkammer gestohlen. Auf gleiche Weise wurde demnächst dem [illegible] eine sehr bedeutende und werthvolle Garderobe, worunter sich z. B. zwei seidene Atlas-Paletots, ein seidener Mantel und einige Kleider, sowie viel Wäschestücke befanden, entwendet. Leider waren es aber meist arme Leute, welche diese Verluste trafen. Am 29. Juli wurden die Bodenkammern der auf der Neuen Taschenstraße Nr. 11 wohnhaften verehel. Haushälter Roßdeutscher, am 31. desselben Monats die des Dienstmädchens Zihm auf der Neuen Taschenstraße Nr. 12, Anfang August die der verehel. Tischlermeister Rosall Bahnhofsstraße Nr. 4 mit Nachschlüsseln geöffnet, resp. erbrochen und sämmtliche darin befindliche Wäsche und Kleidungsstücke dieser Personen, der unverehel. Zihm auch ein Paar goldene Ohrringe und Korallen gestohlen. Der Schaden belief sich in jedem Falle auf wenigstens 30 Thlr., die Zihm giebt den ihrigen sogar auf 40 Thlr. an, und bei dem Fräul. v. Köhlichen wird er wohl noch höher zu taxiren sein. Man kann sich denken, wie viel Unruhe unter den Hausbewohnern entstehen mußte, zumal man keine Spur der Diebe hatte und nur zu leicht auf die Vermuthung eines Hausdiebstahls kommen konnte. Die Spitzbuben schienen aus der Luft gefallen und mit ihrem Raube wieder dahin zurückgekehrt zu sein, und sie waren es auch gewissermaßen. Man hatte nicht daran gedacht, daß die Häuser auch an den Dächern Fenster haben, und man kannte nicht die ebenso sinnreiche als elegante Methode der chinesischen Diebe, welche sich nie die Mühe geben, Thüren oder Fenster zu erbrechen, sondern einfach den Leuten durch's Dach steigen, dasselbe abdecken und dann das Haus seines Inhaltes entleeren. Unsere nicht mit Bambusrohr gedeckten Häuser können nun freilich nicht so schnell abgedeckt werden; aber die flachen modernen Dächer des Geheimrathsviertels und die fortgeschrittene Turnkunst unserer Jugend machte es einem erst 17jähr. Mitgliede der Letzteren, dem Tapezirer Ramnitz, möglich, am hellen Tage in ein Haus hineinzugehen, bis auf den Boden hinauf zu steigen, von da auf das Dach des Nachbarhauses zu gelangen, und dann über mehrere Dächer hinweg in das Dach oder den Boden des Hauses zu kommen, dessen Bodenkammer er zum Schauplatz seiner langfingerigen Künste ausersehen hatte. So kam es, daß er nie im Hause gesehen wurde, wo er stahl. Hörte er irgend ein verdächtiges Geräusch, so war er wie der Blitz auf dem Nachbardache, wo ihn Niemand suchte. Auf diese Art glückten ihm die genannten fünf Diebstähle. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und der durch seine Erfolge zu weit getriebene Ramnitz wurde bei einem seiner letzten Versuche, das Eigenthum Anderer zu dem seinigen zu machen, erwischt. Derselbe gab sofort die Diebstähle zu und nannte zugleich seine Genossen, den erst 18 Jahr alten Tagearbeiter Tietze und die verehel. Schuhmachergesell Konrad, sämmtlich von hier, vor den Geschworenen. Trotz ihres jugendlichen Alters sind Ramnitz und Tietze schon mehreremale wegen Diebstahls bestraft, und daher des neuen schweren Diebstahls angeklagt. Den schweren Diebstahl findet die Anklage nicht nur in dem Einbruch, resp. Einsteigen, sondern auch darin, daß sie beiden zur fortgesetzten Verübung von Verbrechen verbunden haben. Tietze ist nämlich auf jede dieser Expeditionen mit ausgezogen und habe auf der Straße gewartet, bis Ramnitz mit seinem Raube herunterkam, den er dann forttragen und verkaufen half, und so seinen Theil von dem Erlöse erhielt. Gewöhnlich wurden die gestohlenen Sachen von den Beiden aus das freie Feld geschafft, wo schon die Konrad wartete und sie zu billigen Preis aufkaufte, obgleich sie nach den Mittheilungen des Tietze wußte, daß dieselben gestohlen seien.

Ramnitz und Tietze sind heute im Wesentlichen geständig, sie leugnen nur, die Bodenkammern mit Nachschlüsseln geöffnet resp. erbrochen zu haben, werden jedoch durch die Aussagen der in Menge vorgeladenen Zeugen und [illegible] überführt. Der Vertheidiger, Herr Assessor Wachler, beantragte auf Grund ihres Geständnisses und ihrer Jugend die Annahme mildernder Umstände, wogegen die Staatsanwaltschaft unter Bezugnahme auf die Gefährlichkeit der beiden Verbrecher und die Höhe der gestohlenen Objecte opponirte. Die Geschworenen bejahten die Frage nach „Schuldig" unter Annahme mildernder Umstände, und der Gerichtshof verurtheilte Ramnitz zu 7 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf eben so lange, Tietze zu 3 Jahren Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, so wie Stellung unter Polizeiaufsicht auf 3 Jahre verurtheilt wurde.

Die Konrad, welche sich für nicht schuldig erklärt, aber gleichfalls durch die Aussagen der Zeugen überführt ward, war der gewohnheitsmäßigen Hehlerei angeklagt. Ihr Vertheidiger, Hr. Assessor Freytag, machte für sie geltend, daß ihr nicht nachgewiesen sei, daß sie gewußt habe, die Sachen, welche sie kaufte, seien gestohlen; denn einmal sei die Angabe der andern beiden Angeklagten, daß sie ihr dies mitgetheilt hätten, nicht glaubwürdig, da jene eben mitangeklagt seien; sodann aber, wenn sie der Konrad auch dies mitgetheilt hätten, sei es noch immer zweifelhaft, ob diese auch daraus die Ueberzeugung von dem Diebstahl gewonnen hätte, und zum „Wissen" gehöre eine solche Ueberzeugung. Endlich seien die verschiedenen Einkäufe in zu kurzer Zeit nach einander erfolgt, als daß dieselben eine gewohnheitsmäßige Hehlerei constatiren könnten. Trotz dessen sprachen die Geschworenen die Angeklagte schuldig der gewohnheitsmäßigen Hehlerei, verneinten die Annahme mildernder Umstände, und der Gerichtshof verurtheilte sie zu zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf eben so lange.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Novbr. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Das Haus und die Tribünen sind übervoll. Die polnischen Mitglieder beantragen die Sistirung der Untersuchungshaft gegen die drei verhafteten polnischen Abgeordneten. Der Antrag geht an den Justizausschuß. Simson referirt über die Preßverordnung: Ueber die Verfassungswidrigkeit der Verordnung habe die öffentliche Meinung abgeurtheilt, ebenfalls die wissenschaftliche Forschung. Er theilt das Gutachten dreier Juristenfakultäten mit. Dies hebe über das Votum des Herrenhauses hinweg. Redner beleuchtet zunächst die Geschichte des Artikels 63 der Verfassung. Er wage die Behauptung, daß schon während der Anwesenheit des Landtages die Verordnung vorbereitet, ja vorhanden gewesen sei. Die Minister hätten gezeigt, daß ein Verantwortlichkeitsgesetz nöthig sei. Die Verordnung sei eine schwächliche Nachahmung des Imperialismus. Was bedeute die Klage über eine schlechte Presse? — Macht gute Politik und Ihr werdet eine gute Presse haben! — Gneist will am Schlusse reden. — Der Regierungs-Commissar Dr. **Jacoby führt aus: Die Regierung stehe auf dem Buchstaben der Verfassung. — Graf Eulenburg: Die Verordnung sei nicht entworfen, während der Landtag noch versammelt gewesen sei. Entschlüsse würden schnell gefaßt, so auch der Entschluß, den Landtag noch in diesem Jahre wieder zusammen zu berufen. Die Regierung hielt ein anderes Haus für möglich und hofft schließlich auf eine andere Stimmung im Lande, wenn sie auf dem Wege der Beruhigung consequent fortfährt. Graf Eulenburg schließt: Die Regierung bleibe bei der Ansicht, wenn ihr das Votum des Hauses auch die Ausführungsmittel nehme. Er glaube, in ähnlichen Fällen auch wieder ähnlich handeln zu müssen. — Wagener: Die Gutachten widersprächen einander in wesentlichen Punkten. Er citirt über die liberale Presse das Urtheil der decidirtesten Demokraten. Ruf: Namen! Redner nennt Lassalle. (!!) Gelächter! Der Nothstand sei von den Liberalen seit Jahren behauptet worden, die Regierung betrachte den Nothstand nur von der andern Seite, sie wolle ihn allopatisch behandeln. Die Preßverordnung habe keinen Märtyrer gefordert, das Kapitel habe sich gerettet. (?) Nicht um Preßfreiheit, sondern um das durch die Verfassung weniger geschützte Preßgewerbe handle es sich. Für Gewerbesachen sei die Bezirksregierung competent. — Virchow constatirt, Wagener pflege das Signal zu den Thaten des Ministeriums zu geben. Er hofft auf ein Desavou seitens des Ministers und gratulirt zu Lassalles Allianz.**

Eulenburg's Ankündigungen machen eine Verfassungsverletzung nach der anderen nothwendig. Redner kritisirt die Verwarnungen im Einzelnen und verweist auf die ausländischen Blätter, welche die Verfasser der Verwarnungen und die Minister kritisiren. Liberale Reductionen seien nicht käuflich; die Regierung mache nur Wahlmanöver und behalte kein Auge für die Gefahren des Vaterlandes. Dasselbe müsse abtreten. Graf Eulenburg kenne den Umfang der Verwarnungen, es sind deren viele. Die Zeitungen seien also oft im Unrecht. Das Ausland verstehe die preußischen Zustände nicht, Wagener habe sie vor vier Wochen zuerst gesehen. (?) Hahn hält die Rechtsgutachten der Juristenfakultäten von Heidelberg, Kiel und Göttingen für werthlos, weil Letztere den preußischen Verhältnissen und Gesetzen fern stehen, er verliest Stellen aus mehreren Zeitungen, um den Nothstand zu deduciren. Schluß der Discussion. Gneist erhält das Wort.

Gneist: Die Dinge liegen so, daß durch das Ministerium Bismarck-Eulenburg der Bruch des Rechts nicht wieder geheilt werden könne. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten I. mit 276 gegen 39, der Antrag II. A. und B. durch Aufstehen mit großer Majorität, C. mit 269 gegen 46 Stimmen angenommen.

[Angek. 10 Uhr 45 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

[Sitzung des Herrenhauses.] Tagesordnung: Adreß-Entwurf. Referent Meding: Der Paragraph über Holstein sei so gefaßt, daß er auch nach dem Tode des Königs noch passe; er bittet, die holsteinische Frage wegen der noch herrrschenden Dunkelheit von der Debatte fern zu halten. Bninski protestirt gegen den Paragraphen über den Polenaufstand. Letzterer bezweckte lediglich die Befreiung von der russischen Herrschaft.

Bismarck: Bninski möge glauben, was er sage, die Regierung müsse nach Thatsachen urtheilen. Die Gerichte hätten Beweise in Händen, daß der Aufstand nicht allein gegen Rußland gerichtet sei. Uebrigens habe die Regierung ein politisches, sociales und sittliches Interesse, daß die Bewegung in russisch Polen nicht siege. Ein selbstständiges Polen werde immer eine Gefahr für die preußische Monarchie sein und einen großen Theil der Armee absorbiren. Eine Bewegung dürfe nicht siegen, die sich mit unerhörten Verbrechen beflecke und sich in der Apotheose des Meuchelmordes gefalle. Die Adresse wird mit 72 gegen 8 Stimmen angenommen.

[Angek. 10 Uhr 45 Min. Abds.] (Wolff's T. B.)

Inserate.

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro Oktober 1863

vorbehaltlich definitiver Feststellung.

1) Aus dem Personen-Verkehr	105,435	Fl.
2) Aus dem Güter-Verkehr	121,805	"
3) Aus den Extraordinarien	3,909	"
Summa	231,149	Fl.
Im Oktober 1862 wurden eingenommen	180,654	"
Mithin pro 1863 mehr	50,495	Fl.
Die Total-Einnahme vom Januar bis incl. Oktober 1863	1,922,884	"
1862	1,504,732	"
Mithin bis ult. Oktober 1863 mehr	418,152	Fl.

[1840] **Bekanntmachung.**

Da hierorts die Masern und das Scharlachfieber mit nicht selten bösartigem Verlaufe aufgetreten sind, wird es erforderlich, der weiteren Verbreitung dieser Krankheiten entgegen zu treten. Zu diesem Zwecke werden die Herren Aerzte unter Hinweis auf § 59 des Regulativs vom 28. Oktober 1835 hierdurch aufgefordert, von **jedem** derartigen Erkrankungsfalle dem Commissarius des Revieres Anzeige zu machen und die Angehörigen veranlaßt, den Erkrankten **bis zur völligen Genesung** von dem allgemeinen Verkehre zurückzuhalten, und denjenigen Kindern, welche mit demselben in Berührung bleiben, den Besuch von Schulen, Fabriken und anderen Anstalten, in denen ein Zusammenfluß von Kindern stattfindet, während dieser Zeit nicht zu gestatten.

Nach beendigter Krankheit ist für Reinigung des Genesenen und seiner Effecten nach der Vorschrift des Arztes gewissenhaft Sorge zu tragen, da das Masern- und das Scharlachgift durch Gegenstände, welche mit den Erkrankten in Berührung waren, sehr leicht verbreitet wird.

Breslau, den 17. November 1863.

Der königliche Polizei-Präsident. Frhr. v. Ende.

[1842] **Bekanntmachung.**

Für die hiesige Synagogen-Gemeinde ist statutenmäßig die Neuwahl von 8 Repräsentanten und 10 Stellvertretern nöthig geworden. Zur Vornahme dieser Wahl habe ich im Auftrage der königl. Regierung nach erfolgter öffentlicher Auslegung der Wählerliste und nachdem Reclamationen gegen dieselbe nicht erhoben worden, einen Termin auf **Dinstag den 15. Dezember d. J., Nachmittags 2½ Uhr,** im Café restaurant, Karlsstraße Nr. 37, anberaumt. Jeder der Wahlberechtigten erhält hierzu eine besondere Vorladung, ist aber, selbst wenn ihm dieselbe nicht zugehen sollte, durch diese Bekanntmachung für gehörig eingeladen zu erachten.

Der Wahl-Commissarius.

Polizei-Präsident Freiherr von Ende.

Noch ein Wort über das Schäfer Vogt'sche Mittel gegen die sogenannte Hundswuth. [4338]

Daß der königliche Landrath Herr v. Knebel-Döberitz sich bewogen gefunden in Nr. 537 dieser Zeitung aktenmäßige Mittheilungen über das vorgenannte Thema der Oeffentlichkeit zu übergeben, ist ein neues ehrendes Zeugniß dafür, daß nicht bloß seine Kreisinsassen Gegenstand seines warmen Humanitätsgefühls sind. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen jene Mittheilungen allseitig mit Dank aufgenommen werden. Die Annahme jedoch, daß es vielleicht erwünscht ist, auch eine ärztliche Stimme, und zumal aus dem neumarkter Kreise, über diese ärztliche Angelegenheit zu vernehmen, veranlaßt mich zu den nachstehenden Bemerkungen.

Die Wasserscheu, welche, wenn sie durch den Biß eines Hundes verursacht ist, gemeinhin Hundswuth genannt wird, folgt glücklicherweise nicht jedem solchen Bisse, auch nicht einmal immer dann, wenn der qu. Hund als wuthkrank gilt. So z. B. hat ein berühmter Arzt und Universitätslehrer 50 von notorisch wuthkranken Hunden gebissene Menschen ohne jegliche innere Behandlung gelassen, ohne daß bei irgend wem derselben die Wasserscheu eingetreten wäre. Ebenso fanden sich im Jahre 1853 während der ausgebreiteten Wuth-Epizootie in Hamburg unter den vielen hunderten gebissener Leute nur einzelne Wenige (wenn mein Gedächtniß nicht trügt, nur 6 oder 8 Personen), welche wasserscheu wurden. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn auch unter dem Gebrauch der Vogt'schen Pillen nur seltene Fälle von Wasserscheu beobachtet werden. Ich sage: nur seltene Fälle — denn es wäre eine gefährliche Täuschung, zu glauben, daß dieses Mittel einen bemerkbaren Schutz gegen die qu. Krankheit gewährt. Nachdem mir während der letzten 11 Jahre drei Fälle bekannt geworden, in denen die Wasserscheu trotz des Vogt'schen Mittels ausgebrochen, habe ich Grund zu bezweifeln, ob die Erkrankungszahl dort, wo dieses Mittel unbekannt, eine relativ größere sei. Als ich vor 10 Jahren den einen dieser Fälle gelegentlich einer Abhandlung über die sogenannte Hundswuth (in Günsburg's „Zeitschrift für klinische Medizin." Bd. V. 1854, S. 102—111) dem ärztlichen Publikum mittheilte, wies ich bereits darauf hin, daß der Hauptbestandtheil der Schäfer Vogt'schen Pille der Maiwurm ist, deutete aber auch zugleich an, wie der genannte Schäfer sein Mittel vor dem Vorwurf der Unzuverlässigkeit dadurch zu schützen sucht, daß er für die eventuelle Wirkungslosigkeit desselben ein fehlerhaftes Verfahren beim Einsammeln des Maiwurmes supponirt: „der Wurm hat dann durch das Drücken den wirksamen Saft gehen lassen."

Trotz alledem habe ich mich nie geweigert, meine Zustimmung zur Anwendung des qu. Mittels zu ertheilen, wenn der Gebissene von der Nutzlosigkeit jeder inneren Kur gegen die Folgen des Hundesbisses nicht zu überzeugen war, und in dem Wahne lebte, sich durch dasselbe zu schützen. Hier, wo es so sehr darauf ankommt, das erregte Gemüth zu beschwichtigen, hilft thatsächlich der Glaube. Wohlweislich hat aber die königl. Regierung die ärztliche Aufsicht bei Vornahme der Vogt'schen Kur angeordnet, auf daß Niemand des einzig wirksamen Mittels — der ärztlichen Behandlung der Bißwunde — verlustig gehe. — Ich fasse nun noch meine oben ausgesprochenen Ansichten kurz zusammen:

1) Die Schäfer Vogt'sche Pille hat keinen Anspruch auf den Namen eines Vorbeugungs- oder Heilmittels gegen die sog. Hundswuth;
2) sie dient denen, welche an ihre Wirkung glauben, als Beschwichtigungsmittel;
3) die örtliche Behandlung der Bißwunde darf ihrerwegen unter keinerlei Umständen verabsäumt werden.

Kanth, den 18. November 1863. Dr. **Stadthagen.**

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Anna** mit dem Wagenbaumeister Herrn **Wilhelm Hildebrandt** beehre ich mich Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 16. November 1863.

Verw. **Karoline Förster.**

Joseph Neumann.
Ida Neumann, geb. **Landsberg.**
Neuvermählte.
Breslau, den 17. November 1863. [5196]

Carl Hafke.
Anna Hafke, geb. **Goldstein.**
Neuvermählte.
Breslau, den 18. November 1863.

Unsere am 17. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 19. November 1863.
[5197] **Nentwig,** Gerichts-Assessor.
Marie Nentwig, geb. **Deetz.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:
J. Frischtatzky.
Antonie Frischtatzky, geb. **Bock.**
Sohrau O.-S. [4394] Kosel.

Heut Morgen wurde meine geliebte Frau **Friedericke,** geb. **Loewy,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [5225]
Hirschberg, den 18. November 1863.
Martin Cohn.

Todes-Anzeige.

Am 19. d. M., Früh 3 Uhr, entriß uns der Tod unsern innig geliebten Gatten und Vater den Schlossermeister **Julius Kroke,** im Alter von 48 Jahren. Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an:
Amalie Kroke, geb. **Velter,** als Wittwe. [5215]
Paul Kroke und **Julius Kroke,** als Söhne.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, im Kloster der Barmherzigen Brüder.

Statt jeder besonderen Meldung.
Den heut Mittag am Typhus erfolgten Tod des Kreisgerichtsrath Herrn **Paur** zu Brieg zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit an: [5205]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 18. November 1863.

Heute starb hierselbst der [4378]
Kreisgerichtsrath **Robert Paur**
im kräftigsten Mannesalter am Typhus. — Scharfer Verstand, unerschütterliches Gerechtigkeitsgefühl und gerader ehrenwerther Charakter, haben ihm stets Anspruch auf unsere ungetheilte Anerkennung und Achtung gegeben und sein Verlust wird uns dauernd schmerzen.
Brieg, den 18. November 1863.
Das Collegium und die Rechtsanwälte des Kreisgerichts.

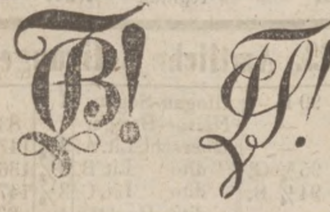
Heut Morgen gegen 11 Uhr entschlief sanft meine innig geliebte Mutter, die verwittwete Frau Kaufmann **Neugebauer,** geb. **Franz,** im 68. Lebensjahre. [4379]
Dies zeigt tiefbetrübt an.
Ida Neugebauer, als einzige Tochter.
Reichenbach, den 18. November 1863.

Verspätet.

Der unerbittliche Tod entriß uns am 12. d. Mts. unsere heißgeliebte Frau, Tochter, Schwester und Mutter, **Friederike Oppler,** geb. **Laufer,** nach mehrwöchentlichen schweren Leiden, im blühenden Alter von 24 Jahren. Wer die Verewigte gekannt, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Myslowitz, im November 1863. [5218]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 20. Nov. Zum vierten Male: **„Die Lady in Trauer."** Schauspiel in 5 Akten von Trauen.
Sonnabend, 21. Novbr. **„Der Alte vom Berge."** Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Englischen des Esq. A. Bunn. Musik von Benedikt.



Zu dem Freitag den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Tempelgarten in der Restauration des Herrn Seiffert stattfindenden Antritts-Commers ladet seine alten Herren freundlichst ein: **Der S. C. zu Breslau.**
Das präsidirende Corps Borussia.
J. A. Berkusky, XXX. [5199]

Danksagung.

Den hiesigen verehrten „Schwarzen Schwestern" vom Orden „Carl Borromäus", welche uns während der langen schweren Krankheit unserer heißgeliebten seligen Tochter **Friederike,** durch unermüdliche Pflege bei Tag und Nacht so liebevoll beigestanden, sagen wir hierdurch öffentlich unseren innigsten und besten Dank. Gott belohne ihre uneigennützige aufopfernde Menschenliebe. [5219]
Myslowitz, im November 1863.
M. Laufer und Frau.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 20. November, Abends 8 Uhr, im „Café restaurant". I. Vortrag des Herrn Julius Neugebauer über das Stadthaus und die behufs dessen Aufbau beseitigten commerciellen Lokalitäten. — II. Antrag des Herrn B. A. Zadig auf Ermäßigung des Geld-Porto. — Gäste können eingeführt werden.

Breslauer Orchesterverein.

Montag, den 23. Novbr., **Abends** 7 Uhr,

4. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des Herrn

Schnorr v. Carolsfeld

Königl. Hofopernsänger aus Dresden.

Programm:

1) **Ouverture** zu **„Leonore"** Nr. 1 von Beethoven.
2) **Concertarie** („Wehe mir, ist's möglich") von Mozart.
3) **Ouverture** zu **„Euryanthe"** von Weber.
4) a. **Loreley,** Gesang mit Orch. v. Liszt. b. **Lieder am Clavier** v. Schumann und Damrosch.
5) **Sinfonie** (C-dur) von Fr. Schubert.

Billets à 20 Sgr. (numerirt) und à 15 Sgr. (nichtnumerirt) sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** zu haben. [4399] **Das Comité.**

Liebich's Etablissement.
Die Riesin Zaidi, der Zwerg Prinz Collebry,

die **größte Dame** und der **kleinste Herr** der Welt, sind jeden Tag von 3 Uhr Nachmittags bis gegen 11 Uhr Abends hier zu sehen.
Entree: erster Rang 5 Sgr., zweiter Rang 2½ Sgr. [4440]

Weissgarten.

Heute Freitag den 20. November: [5201]

8. Abonnement-Konzert

der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (G-moll) von Mozart.
Konzert-Variationen von Meyseder, gespielt von R. Hanschke (Schüler von M. Schön).
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Bekanntmachung.

Durch das Ableben meines Mannes, des Orgelbaumeisters **Moritz Robert Müller sen.,** könnte die irrige Meinung entstehen, das Geschäft ginge ein. Dem ist nicht so!

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit allen königlichen, städtischen und Privat-Behörden die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß das Geschäft ihres sel. Mannes nach wie vor mit ungeschwächten Kräften und Mitteln fortgeführt wird, da der Sohn schon seit Jahren der Stellvertreter des Vaters bei königlichen wie Privatbauten ist. [5220]

Ich bitte daher das meinem sel. Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich und meinen Sohn übergehen lassen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst:

Verwittw. Orgelbaumeister
Moritz Robert Müller sen.,
Breslau, Neudorf-Commende 4.

Ein von **G. Heimann** acceptirter Wechsel über 38 Thlr. 6 Sgr., den 3. k. M. fällig, ohne Aussteller und Girant, ist abhanden gekommen. Derselbe wird für ungiltig erklärt und vor Ankauf desselben gewarnt. [5194]

Um die Befürchtungen des Publikums wegen des in letzter Zeit so vielfach besprochenen kranken Schweinefleisches zu zerstreuen, lasse ich das bei mir zum Verkauf ausgelegte Schweinefleisch von Sachkundigen vorher mikroskopisch untersuchen, und stelle es meinen geehrten Kunden frei, sich mit Hilfe des in meinem Verkaufslokal ausgestellten Mikroskops von der gesunden Beschaffenheit des Fleisches, welches ich verkaufe, selbst zu überzeugen.
Breslau, den 19. November 1863.
Robert Künzel, Fleischermeister,
[5199] Ohlauerstraße 61.

---

40 Thlr. Belohnung

Demjenigen, der einem verheiratheten jungen Manne, cautionsfähig, in der doppelten und landwirthschaftl. Buchhaltung routinirt, zur Erlangung einer sicheren Stelle als Buchhalter, Revisor, Rentmeister, Materialienverwalter, Rechnungsführer oder dergl. zum 1. Febr. 1864 oder später behilflich ist. Gef. Offerten sub T. B. 54 franco an die Expedition der Bresl. Ztg. [4340]

10,000 Thlr. à 4½ pCt.

Zinsen werden zur 1. Hypothek auf ein hiesiges gut gelegenes Haus **(Taxe 34,000 Thlr.)** gesucht. Näheres unter P. P. Nr. **72** in der Expedition der Schlesischen Zeitung. [5206]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von 7771 Schachtruthen Granit-Kies für die Oberschlesische Eisenbahn, welche in getheilten, durch die Submissions-Bedingungen angegebenen, Quantitäten frei bis an die einzelnen Bahnstrecken von Breslau bis Myslowitz resp. Oswiencim auszuführen ist, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist

auf den 14. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Betrieb-Inspection auf dem Oberschlesischen Bahnhofe zu Breslau anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

Submission auf die Lieferung von Kies für die Oberschlesische Eisenbahn pro 1864, eingereicht sein müssen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in den Büreaus der Betriebs-Inspection hierselbst und der II. Eisenbahn-Baumeister-Abtheilung in Kattowitz zur Einsicht aus, auch werden daselbst auf Verlangen Abschriften gegen Erstattung der Copialien verabfolgt.

Breslau, den 18. November 1863. [4380]
Königliche Betriebs-Inspection der Oberschlesischen Eisenbahn.
Rampoldt.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Wir beabsichtigen, eine Partie **Metall-Abgänge,** bestehend in **Schienen, Schmelz-** und **Gußeisen** 2c., zu veräußern und ersuchen hierauf Reflectirende, ihre Offerten

bis zum 10. Dezember d. J.

portofrei an uns einzusenden. — Die Verkaufsbedingungen, sowie die specielle Nachweisung der zur Veräußerung gestellten Materialien können in unserem Bureau hierselbst — Palmstraße im Albrecht Dürer, erste Etage — eingesehen, auch auf portofreie Anträge von hier bezogen werden. [4402]
Breslau, den 15. November 1863. **Direktorium.**

Verein junger Kaufleute.

Heute Abend 8½ Uhr im Vereinslocal, Grüne-Baumbrücke Nr. 1 (Nova), Vortrag des Herrn Dr **Elsner:** „Ueber geistige Verwandtschaften". — Gäste können eingeführt werden. [4390]

Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

In der am 5. Oktober d. J. abgehaltenen General-Versammlung sind gewählt und von der Königl. Regierung bestätigt worden: [4386]

Kaufmann F. W. Gehra als Generalbevollmächtigter, Hauptmann a. D. v. Wentzky, als erster Director, Kaufmann A. L. Strempel als zweiter Director, Herr Rechts-Anwalt Korb als Syndicus, die Herren Kunstbauschul-Director Dr. Gebauer, Stadtrath Rahner, Commissionsrath Dr. Cohn, Hauptmann a. D. Campe und Kaufmann J. Müller als Curatoren und die Herren Partikulier Kern, Buchdruckerei-Besitzer Freund und Realschul-Director Kämp als Stellvertreter der Curatoren.

Das Directorium.

Bei E. H. Schroeder in Berlin ist erschienen und in **Breslau** bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu haben: [4395]

Ueber die wahren Ursachen der habituellen Leibesverstopfung
und die zuverlässigsten Mittel,
diese zu beseitigen.
Von
Dr. **Moritz Strahl,**
kgl. Sanitätsrath 2c.

Achte, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.
8. geh. 12 Bogen. Preis 10 Sgr.

Ein Werk, das schon vielen Tausenden zum Segen gereicht hat, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Herr Verfasser durch seine glückliche Behandlung Unterleibskranker einen glänzenden Ruf, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, erlangte. Leider ist derselbe im Oktober 1860 mit Tode abgegangen; allein seine bewährte Kurmethode wird auch fernerhin in gleicher Zuverlässigkeit für die leidende Menschheit erhalten bleiben, da sein vieljähriger und mit der Eigenthümlichkeit der Strahl'schen Behandlungsweise vollkommen vertrauter Freund und oftmaliger Stellvertreter, Herr Sanitäts-Rath Dr. Lessing in Berlin, auf besonderen Wunsch der hinterbliebenen Familie die Praxis des Verstorbenen übernommen hat, und dieselbe bei Unterleibskranken in seinem Sinne gewissenhaft fortsetzen wird.

[4393] Verlag von **E. Morgenstern** in **Breslau.**

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hahn, G. L., Dr. und Professor der Theologie in Breslau. **Die Lehre von den Sacramenten in ihrer geschichtlichen Entwickelung innerhalb der abendländischen Kirche bis zum Concil von Trient.**
gr. 8. geh. 28½ Bogen. Preis 2⅓ Thlr.

E. Morgenstern Buchhandlung in **Breslau,**
(früher **Aug. Schulz & Co.**) Ohlauerstraße Nr. 15.

Avis.

Dem verehrlichen Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich stets jedes bei mir geschlachtete Schwein von einem wissenschaftlich gebildeten Fachmanne mikroskopisch untersuchen lasse, und daß ich daher, **nach wie vor,** in der Lage sein werde, Fleischwaaren **unter jeder Garantie** nur **von ganz gesundem Vieh** zu fabriziren. — Diese Mittheilung halte ich im Interesse meiner geehrten Kunden, so wie des verehrlichen Publikums für nothwendig, jede Befürchtung bei Entnahme von Fleischwaaren zu zerstören. [4397]

C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2,
und Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 18, in Herrn Galisch' Hôtel.

T. Seeliger, Alte Taschenstraße 3.
Wachswaaren.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest ist mein Lager von Wachswaaren aller Art wieder aufs **reichste** assortirt. — **Wachsstöcke,** in Form von **Vasen** und **Türkenbunden,** als auch in den verschiedensten und geschmackvollsten **Trinkgeschirr-Formen,** bunt und weiß, einfach und **prächtig** garnirt, dabei immer für den praktischen Verbrauch zweckmäßig gewunden, auch gewöhnliche, gelbe, weiße und gemalte. — Sehr niedliche Wachssachen: Figürchen, Attrapen, religiöse und scherzhafte Gegenstände, Spielereien, Schmuck- und **Lichthalter** auf Christbäume. — Engros-Käufer erhalten **Rabatt.** [4185]

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,

Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [4255]

Photographie-Albums und Rahmen,

zu Preisen, wie sie Niemand billiger geben kann, empfiehlt in allen Größen:
[4328] **A. Zepler,** Breslau, Nikolaistraße Nr. 81.

Bekanntmachung. [1504]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gräbschner-Straße unter Nr. 15 belegenen, auf 12,356 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin

auf den 28. April 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch

im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die unbekannten Realprätendenten, deren Ansprüche der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung bei uns zu melden. Breslau, den 8. Oktober 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1841]

Zu den Konkursen über den Nachlaß des Kaufmanns **Johann Friedrich Wilhelm Hentschel** und das Privatvermögen des Kaufmanns **Franz Joseph Batzdorff** hierselbst haben

a. die Handlung F. Hopmann zu Berlin eine Restforderung von 134 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf.;
b. die Handlung C. H. Kertzscher zu Meerane eine Restforderung von 31 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf.;
c. die Handlung Wapler und Richter zu Chemnitz eine Restforderung von 465 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf.;

sämmtlich ohne Beanspruchung eines Vorzugsrechtes nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 23. Nov. 1863, Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 19. November 1863.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Kommissar des Konkurses: Fürst.

Bekanntmachung [1839]

des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Gastwirths **Paul Kaschmieder** zu Freyburg hat der Kaufmann **Heinrich Kleinfelder** zu Kitzingen nachträglich eine Forderung von 51 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. für entnommene Weine, ohne Vorrecht, angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

Dinstag, den 24. November 1863,
Vormitt. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Zimmer Nr. 3 des hiesigen Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Schweidnitz, den 7. November 1863.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Commissar des Concurses: Giersberg.

Eichen-Verkauf.

In unserem Kämmerei-Forst Cantersdorf, nahe bei Löwen belegen, sollen

Montag, den 30. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

400 Stück Eichen (40—60jähriges Holz), die stärkeren einzeln, die schwächeren in Loosen, meistbietend verkauft werden.

Brieg, den 17. November 1863.
Der Magistrat.
[4377] Dr. Riedel.

Pferde-Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich Montag, den 23. November, Vormittags 9 Uhr, Ring Nr. 30, im Hofe,

2 braune Wagenpferde, Stute und Wallach, 4" u. 5", 5 u. 8 Jahre alt,

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [4401]
Guido Saul, Auctions-Commissar.

[4389] **Cigarren-Auction.**

Dinstag den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude

30 Mille guter Hamburger Cigarren

versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Die Baulichkeiten auf dem Grundstück Schweidnitzerstraße Nr. 9 und Karlsstraße Nr. 50 hierselbst, zur Gerstenecke benannt) sollen unter der Bedingung des Abbruchs meistbietend verkauft werden. Hierzu habe ich im Auftrag des Eigenthümers, Herrn Kaufmanns **Moritz Skuhr,** einen Termin auf

den 25. Nov. d. J., Nachm. 3 Uhr,

in meinem Büreau Herrenstraße Nr. 29 anberaumt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden. Die näheren Bedingungen und die Werthtaxe sind bis dahin bei mir einzusehen.

Breslau, den 15. November 1863.
[4267] Der Justizrath **Hientzsch.**

Patent-Zahnstocher

erhielt in Commission und verkauft 1000 St. für 7½ Sgr., 100 St. 1 Sgr. [4383]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Avis.

Nachdem die Moden für die Winter-Saison entschieden sind und wir im Besitz unserer sämmtlichen Nouveautés gelangt, empfehlen insbesondere unser neu gegründetes [4405]

Putz- und Mode-Magazin

einer geneigten Beachtung.

Bei dieser Gelegenheit ermangeln wir nicht, auf unsere **neuesten runden** und **geschlossenen Hüte**, **Capotten**, **Gesellschafts-Coiffüren** aufmerksam zu machen, welche hinsichtlich **Form** als **Arrangements** ausschliesslich Eigenthum unserer Handlung sind.

Poser & Krotowski.

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden,

sowie **Allen, welche sich gegen diese Uebel schützen wollen,** empfehle ich die **sanitätspolizeilich in Berlin und München von verpflichteten Sachverständigen geprüften** [4396]

Lairitz'schen Waldwoll-Waaren,

als: **Waldwoll-Matratzen, Kissen, Decken, Unterbeinkleider, Jacken, Strümpfe** für Damen und Herren, **Hals-, Brust-, Rücken-, Schulter-, Arm-, Knie-** und **Leib-Wärmer, Strickgarn, Einlege-Sohlen, Watte** zum Umhüllen kranker Glieder, **Extract, Oel, Spiritus, Seife** zu Bädern, Einreibungen und Waschungen, **Räucher-Balsam** und **Bonbons** für Brust- und Lungenkranke. Gebrauchs-Anweisungen und Preis-Listen gratis.

Hermann Heufemann,

Leinwand- und Wäsche-Niederlage, Alte-Taschenstr. 8, neben Röhnelt's Hotel.

Zeugnisse. Dem Wunsche gemäß bezeuge ich hiermit, daß ich bei einem sehr lange anhaltenden **schmerzlichen Rheumatismus** in der Lende mich der **Waldwolle** anhaltend bedient habe, und diese als das **einzige** der verschiedenen angewandten **Mittel** gefunden, das mir nicht blos Linderung, sondern **gänzliche Heilung** verschafft hat, wobei ich denn noch bemerken muß, daß man bei Heilung des Uebels die Waldwolle nicht gleich fortlassen, sondern noch einige Wochen, nachdem der Rheumatismus gehoben, gebrauchen muß.

Königsberg i. Pr., den 21. September 1861.

(L. S.) Graf **zu Eulenburg,** Königl. Preuß. General.

Durch das Tragen der aus **Waldwolle** gefertigten **Unterzeuge** sind wir von unsern **gicht-** und **rheumatischen Anfällen gänzlich befreit worden.** Wir fühlen uns verpflichtet, der **Lairitz**'schen Fabrik, die solche der Gesundheit zuträgliche Erzeugnisse aus Waldwolle verfertigt, hiermit öffentlich unsern Dank auszusprechen, und können jedem Leidenden den Gebrauch dieser **Unterzeuge** aus voller Ueberzeugung empfehlen.

Salzwedel, den 25. November 1862.

L. Zippel, Bäckermeister. **F. Krüger,** Executor. **F. Häder,** Bäckermeister. **L. Schulze,** Partikulier. **F. Nowold,** Instrumentenmacher.

In der neu eröffneten, nach englischer Methode eingerichteten [5185]

Eisenblech-Verzinnungs-Fabrik,

Vorderbleiche Nr. 3,

werden alle Arten Küchen-Geschirre, Artikel für Landwirthschaft, und zwar: **Töpfe jeder Größe, Schüsseln, Teller, Löffel, Reibeisen, Milchkannen, Milchtransporteure, Milchaschel, Milchgelten, Cylinder für Wollspinnereien, Siedekessel, Mulden, Schnellkocher, Trichter,** von der kleinsten bis zur größten Sorte, **Fettnäpfe für Wurstmacher, Photogenflaschen, Kartoffelsieder** und alle in dieses Fach gehörende Gegenstände gefertigt, ferner werden **Pferdeketten, Wiederhalter, Kummetbügel, Steigbügel, Stäbe, Striegeln, Kandaren, Nägel, Draht** 2c. auf das Sauberste verzinnt, auch werden gebrauchte Gegenstände aller Art derart verzinnt, daß solche wie neu aussehen und den neuen auch in der Haltbarkeit nichts nachgeben. Die Verzinnung selbst ist ohne jede schädliche Beimischung, was durch mehrfache chemische Untersuchung erwiesen worden ist. Ueber die Brauchbarkeit der Gegenstände liegen vielfache Zeugnisse vor, unter anderen eins von der Magazin-Verwaltung der königl. preußischen Werft zu Danzig, die auf Wunsch zur Kenntnißnahme vorgelegt werden. Der praktische Gebrauch wird Jedem die Ueberzeugung verschaffen, daß diese Geschirre und sonstigen Geräthschaften den eisernen in Betreff der Billigkeit, Haltbarkeit und leichteren Handhabung bei Weitem vorzuziehen sind, auch wird bei den Kochgeschirren des schnellen Kochens wegen bedeutendes Brennmaterial gespart. Durch hinreichende Mittel und praktische Erfahrung sind wir in den Stand gesetzt, jeder derartigen Fabrik Concurrenz zu bieten, und empfehlen wir unser neues Unternehmen zur geneigten Beachtung unter Zusicherung streng reeler und prompter Bedienung.

Breslau, im Juli 1863.

A. Sonnenfeld & Scholz.

NB. Bestellungen jeder Art werden prompt, sauber und billigst besorgt.



Französische Merinos.

In der zweiten Dezemberwoche bringe ich nach Berlin, als Repräsentant verschiedener Heerden Frankreichs, einen Transport werthvoller **Rambouillet-Schafe und Böcke** der Tuch- und Kammwoll-Richtung, für deutschen Geschmack und Bedarf gewählt, unter Garantie der Abstammung und Gesundheit, zum Verkauf. [4354]

Meinen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß mich bis dahin noch eine Schäferei-Reise in Spanien fernhält. **Paris,** den 1. November 1863.

Rud. Behmer, Schäferei-Direktor aus Alt-Haldensleben.

Vorzüglich guten Roth- und Weißwein, **die Bout. 7½ Sgr.,** bei **10 Bout.** gebe ich einen Rabatt; sowie besten festen Muskat-Lunel und süßen und herben Ober-Ungar, à 10 Sgr. die Fl., empfiehlt als sehr preiswürdig die Handlung

[4301] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

Feinstes genießbares Schweine-Schmalz

empfing wieder und offerirt das Pfund für 6 Sgr., bei Entnahme von 5 Pfd. à 5½ Sgr., der Centner 18 Thlr., in Original-Gebinden von 2—3 Ctr. und Netto-Thara.

[4298] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

Wir empfingen wiederum **einen frischen Transport** [4392]

fließenden Astrachaner Caviar

in ganz vorzüglicher, hellgrauer, wenig gesalzener Qualität, den wir bei Entnahme von Original-Fässern, wie ausgestochen, billigst empfehlen.

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

1863er schott. Fullbrand-Heringe,

sowie Groß-Berger- und Küsten-Heringe, 60er und 62er Sardellen habe billigst abzugeben:

[4300] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

---

400 Thlr.

und 1000 Thlr. à 5 pCt., sichere Hypothek von einem sehr pünktlichen Zinszahler, sind mit Verlust zu cediren. Herr Kaufmann **Kemler,** Schmiedebrücke, nahe am Ringe, wird die Güte haben, das Weitere mitzutheilen. [5216]

Leipzig
Producten-Commissions-Geschäft
von [4404]
J. W. Lustig,
empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt. Gewährt bei Consignationen Vorschüsse. Correspondenz franco.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [4022]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Von extrafeinem

Pader Souchong



in 1/1, ½ und ¼ Pfd.-Paketen à 2 Thlr. pro Pfund empfing ich wieder neue Zusendungen. Es ist dies das feinste, edelste Gewächs China's, welches sonst ausschließlich nur per Carawane nach Rußland versandt wird. Mit allen anderen schwarzen und grünen Thees bin ich gleichfalls aufs beste versehen und empfehle ich dieselben den geehrten Thee-Consumenten zu den billigsten Preisen. [4324]

A. Kadoch,

Junkernstraße 1, am Blücherplatz, chinesische Thee-Handlung **en gros & en détail.**

Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Ein Gasthof 1. Klasse,

in einer bedeutenden Stadt Mittelschlesiens, ganz massiv und elegant eingerichtet, mit einem großen Salon, festen Hypothekenstand, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers preismäßig sofort für 18,000 Thlr. mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. [5217]

Das Nähere durch

Hörder aus Trebnitz,

Breslau, Hôtel de Saxe zu treffen.

Von Ed. Gaudin in Paris

Rubin-Pulver

zum Putzen von Gold, Silber, Kupfer, Stahlgeräthen. Die Flasche 8 Sgr.

Weißen flüssigen Leim,

ohne zu erwärmen zum Leimen von Papier, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder 2c. Die Flasche 8 und 4 Sgr. [4381]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wallnußseife,

nach dem Recept des Sanitätsrath Dr. **Nega** bereitet und der Sanitätspolizei vorgelegt und von ihr empfohlen, bewährt sich unausgesetzt als das beste Mittel gegen [3871]

nasse und trockene Flechten, krätzartige Ausschläge, Schorfbildungen, Drüsenanschwellungen und alle von Scropheln herrührenden Leiden

und wird von uns für Kinder zarten Alters in Stücken à 4 Sgr., für Erwachsene in solchen à 5 Sgr. angefertigt und verkauft.

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver u. Co.** Ohlauerstr. Nr. 14.

Prima Hamburger Photogen-Solaröl, Rectifizirtes Petroleum, Gasäther, Paraffin- und Stearin-Kerzen

in **bestbekannter Qualität** empfehlen en gros und en détail billigst: [5222]

Ewald Müller, Elisabetstraße Nr. 4.

Kautionsfähige Pächter können sich, mit den nöthigen Legitimationen versehen, persönlich oder schriftlich, behufs **Pacht-Uebernahme des Restaurations-Hauses,** vom 1. April 1864 ab, in **Bad Königsdorff-Jastrzemb O.-S.,** bei der Verwaltung melden.

---

300 Schock 3-, 4- und 5 ell. gute Haselnuß-Reifen stehen zum Verkauf bei **Carl Reinhard,** Böttchermeister in Laasan, Kreis Striegau. [5203]

Circa 60 Schock altes [5183]

Maurer-Rohr

ist zu verkaufen, Klosterstr. 72, im Holzhofe.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe. Die Fl. 5 Sgr. mit Gebr.-Anw.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

!Strohsohlen!

à Paar 2 Sgr., für Alle, welche an kalten Füßen leiden, empfiehlt die Möbelhandlung von **S. Brieger,** Kupferschmiedestraße 37.

Die erste Sendung

Frischer Spanischer Weintrauben

empfingen und empfehlen:

J. B. Tschopp u. Co.,

Albrechtsstr. 47. [4391]

Giesmannsdorfer Preßhefe
von anerkannter Triebkraft, täglich frisch,
feinste Strahlenstärke,
Prima-Luftstärke,
empfiehlt [4314]
die Fabrik-Niederlage
Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

*** Reis-Offerte. ***

Feinsten Arracan-Reis, 13 Pfd. für 1 Thlr., Secunda-Arracan-Reis, 15 Pfd. für 1 Thlr., Koringa-Bruch-Reis, 17—18 Pfd. für 1 Thlr., Perl-Sago, à 3 Sgr. das Pfund, geschliffene Perlgräupchen, 10 Pfd. für 1 Thlr., feinste Suppengräupchen, 8 Pfd. für 1 Thlr., neue görzer Prünellen, à 6 Sgr. d. Pfd., bei Entnahme von 5 Pfund billiger, sowie neue schönste süße geb. Pflaumen und gegossene Pflaumen, billigst. [4299]

Gotthold Eliason, Reuschestr. 63.

Pfannkuchen,

täglich frisch, empfiehlt: **J. Dürrast,** Conditorei ersten Ranges, Neue-Taschenstr.-Ecke.

Frische Hasen,

gut gespickt, sehr stark, à 12 und 14 Sgr., empfiehlt **Valentin,** Wildhdl., Neumarkt 5.

Frische Hasen,

gut gespickt, das Stück 14 Sgr., empfiehlt: **C. Buhl,** Ring, Hintermarkt-Ecke,

[5207] im ersten Keller links.

Frische Fasanen,

Rebhühner und Rehwild, so wie frische Hasen, gespickt, zu den billigsten Preisen.

[5221] **W. Beier,** Kupferschmiedestr. 39.

Frische Speck-Fasanen,

frische Hasen, gespickt à 12 bis 15 Sgr., so wie Rehwild, Damm-Rothwild, Rebhühner empfiehlt **R. Koch,** Ring Nr. 7. [5209]

Hamburger Speckbücklinge, fette Kieler Sprotten,

ausgezeichnet schön bei [4407]

G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Damen, welche Veranlassung haben, in **Leipzig** auf kürzere oder längere Zeit zu wohnen, finden unter billigen Bedingungen Logis nebst Beköstigung bei

Amalie Böhme, Hebamme, Ritterstr. Nr. 5. [4406]

Ein Kand. der Phil. bereitet gründlich vor für das Examen zum einjährigen Freiwilligen-Dienst Schuhbrücke 41, 1 Treppe.

Ein junger Mann, Student, wünscht Stunden zu geben, und werden gef. Adressen unter O. Th. 100, durch die Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [5211]

Ein Handlungs-Commis für ein Materialgeschäft in der Provinz findet sogleich oder Weihnachten ein Unterkommen. Persönliche oder schriftliche Meldungen nur zum 23. Nov. Nachm. 2 Uhr Scheitnigerstraße 1 zwei Stiegen links. [5223]

Es ist ein **Buchhalter-Posten,** verbunden mit Abnahme der Leinwand vom Weber, bei uns zu vergeben.

Freiburg, November 1863. [5125]

C. G. Kramsta & Söhne.

Ein **Lehrling** für eine **Buchhandlung** in der Provinz wird gesucht. Frankirte Adressen unter B. H. übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung. [4403]

Für ein hiesiges Manufacturwaaren-Geschäft en gros wird zum 1. Januar ein junger Mann als **Lehrling** gesucht. Adressen werden unter M. 18 in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen. [5190]

Eine möblirte Stube und Kost für 2 Herren ist zu haben Flurstraße 7, 2 St. [5224]

Neujahr zu beziehen
eine schöne Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, heller Küche, Entree und Beigelaß, Siebenhubenerstraße 5b. [5208]

Möblirte Wohnung gesucht!

Zum 1. oder 15. Dezember wird bei einer gebildeten Familie eine gut möblirte Wohnung von 2 Zimmern oder Zimmer und Kabinet zu miethen gesucht. Mittagstisch wäre erwünscht. Adressen sub H. K. 17 übernimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. [4365]

Der erste Stock Friedrich-Wilhelmsstr. 14a, ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth. [5098]

Zwei elegante Wohnungen
zu 68 und 90 Thlr. sind sofort zu beziehen Paradiesgasse 6a. [5200]

Reuschestraße Nr. 58/59 [4384]
ist im Hinterhause eine kleine Wohnung von 2 Piecen und Küche zum 1. Januar zu vermiethen, sowie auch ein Verkaufsgewölbe.

Lotterie-Loose, preußische, versendet **R. Hile,** Bibliothek. Berlin, Rosenthalerstr. 46, am Hak'schen Markt.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 19. Nov. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	65— 68	63	56—60	Sgr.
dito gelber	62— 63	60	55—57	"
Roggen	44— 45	43	40—42	"
Gerste	37— 38	35	32—33	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	52— 55	51	48—50	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	216	206	198	Sgr.
Winterrübsen	204	192	182	"
Sommerrübsen	176	166	152	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅔ Thlr. G., 13¾ B.

18. u. 19. Nov.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	336'''58	337'''14	337'''16
Luftwärme	+ 6,4	+ 6,0	7,4
Thaupunkt	+ 6,4	+ 4,7	+ 5,7
Dunstsättigung	100pCt.	89pCt.	87pCt.
Wind	W	W	S
Wetter	regnicht	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 19. Nov. 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	96 G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	82¾ B.
Russ.	—	90⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	96¾ B.
dito 1852	4	96¾ B.
dito 1853	4½	101 B.
dito 1854 56	4½	104¾ B.
dito 1859	5	119¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	87¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	92¾ G.
Schles. Pfandbr.		
à 1000 Thlr.	3½	90¼ B.
dito Lit. A.	4	99⅓ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	99⅓ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	99 B.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	95⅝ G.
Posener dito	4	94¼ B.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	82¼ B.
dito neueEm.	4	—
Krakau-O.-Sch.		—
Oest. Nat.-Anl.	4	65¼ G.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr.		
Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch.-Frb.	4	128⅜ G.
dito Pr.-Obl.	4	94¼ B.
dito Litt. D.	4½	99¾ B.
dito Litt. E.	4½	99¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90¼ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	83 B.
Oberschl. Lit. A.	3½	147¼ G.
dito Lit. B.	3½	136¾ B.
dito Lit. C.	3½	147¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	93¾ B.
dito Lit. F.	4½	100¼ B.
dito Lit. E.	3½	81 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	49¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	51¼ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	20½ B.
Schles. Bank	4	99 bz.B.
Disc. Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	[bz.
Oester. Credit	—	73¼ 72¾
dito Loose 1860	—	76½, 76b.
Gal. L. B. Slb. Pr.		82 B. [B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.